

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica  
**Herausgeber:** Keramik-Freunde der Schweiz  
**Band:** - (1997)  
**Heft:** 109-110  
  
**Artikel:** Josef Anton Keiser (1859-1923)  
**Autor:** Schnyder, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395187>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

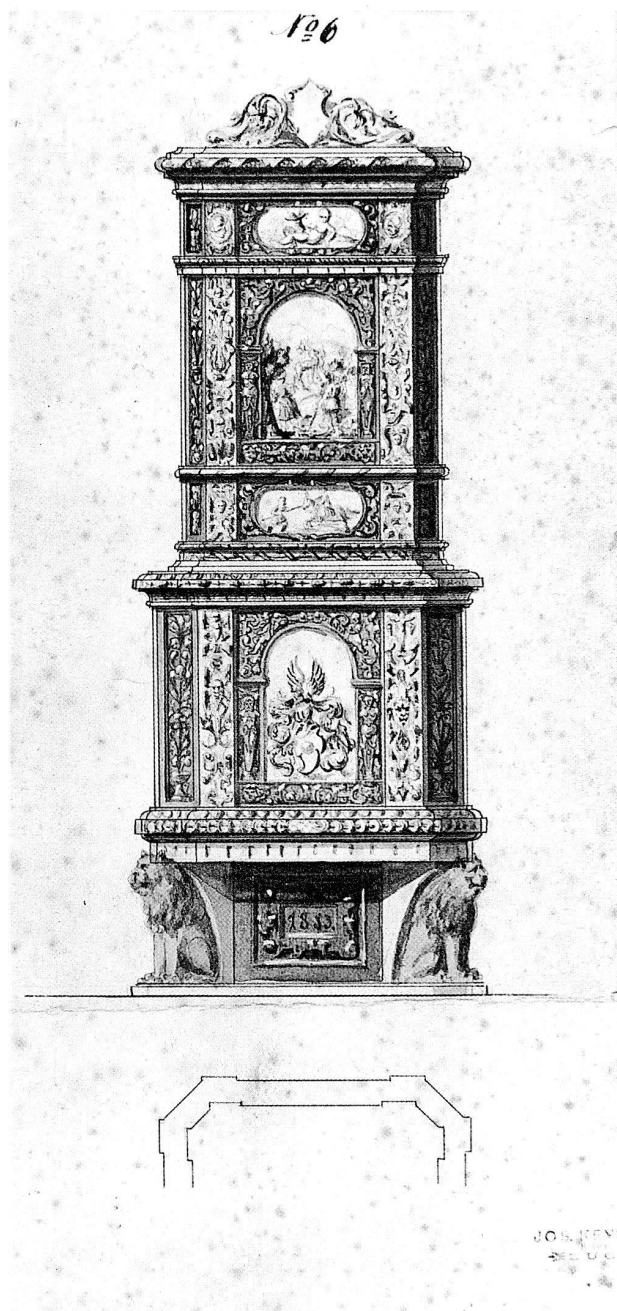
## Josef Anton Keiser (1859–1923)

### Jugend, Lehrjahre, Renaissance-Begeisterung

Josef Anton Keiser wurde am 26. August 1859 in Zug geboren. Die Umgebung, in der er Kind war und aufwuchs, war die an der Artherstrasse 28 am Ufer des Zugersees gelegene Hafnerwerkstatt seines Vaters. Hier wurde er von klein auf mit allen Seiten des Handwerks vertraut. Er sah, wie die Schiffe Ton und Holz zuführten und spielte zwischen den auf dem Werkstattgelände gelagerten Tonhaufen und Holzstössen; er erlebte den Werdegang des Tones bis zu seiner Verarbeitung, verfolgte, wie man die Kacheln formte, glasierte und zum Brennen in den Ofen einsetzte, aus dem sie dann durch das Feuer verwandelt glatt und glänzend wieder herauskamen, schaute zu, wie die fertige Ware geprüft, dann gut in Kisten verpackt und per Schiff oder per Fuhrwerk versandt wurde. Der Betrieb wuchs bald und mit ihm auch die Familie; in den Jahren bis 1869 kamen drei Schwestern zur Welt.

Aus der Schulzeit von Josef Anton ist ein Heft mit Aufsätzen und Schönschriften des dreizehn-, vierzehnjährigen Jungen erhalten, das eine streng geführte Hand zeigt<sup>33</sup>. Das Abschlusszeugnis der Sekundarschule Zug von 1874 weist ihn als sehr guten Schüler aus<sup>34</sup>. Es folgte die Hafnerlehre bei seinem Vater mit anschliessenden Reisen nach Morges und nach Besançon; 1877/78 muss er laut datierten Zeichnungen und Arbeiten an der Kunstgewerbeschule in Zürich gewesen sein<sup>35</sup>; 1878 war er an der Weltausstellung in Paris<sup>36</sup>. 1879 folgte die Rekrutenschule mit Offiziersausbildung in Luzern<sup>37</sup>. Am 27. Juni 1881 liess sich Leutnant Josef Keiser von Zug einen Reisepass ausstellen, um über Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien nach Russland zu fahren<sup>38</sup>. Inzwischen war er in die väterliche Werkstatt eingetreten.

Vater Josef war schon früher, als er die Winterthurer Kachelöfen für Schloss Meggenhorn ergänzt hatte, mit den Schwierigkeiten konfrontiert worden, die sich beim Versuch einstellten, Kacheln nicht nur zu formen, zu glasieren und zu brennen, sondern auch zu bemalen. Es gibt keine Hinweise, dass er sich vorerst weiter auf solche Experimente eingelassen hätte. Nun aber machte man sich in der Werkstatt Keiser an die Arbeit, eine gute Palette zu entwickeln mit dem Ziel, neben der landläufigen Produktion die Herstellung von bemalten Kachelöfen mit künstlerischem Anspruch aufzunehmen. Die Idee dazu mag der junge Josef Anton von seiner Reise in die Westschweiz und nach Frankreich mit nach Hause gebracht haben. Unter den Farbrezepten, die sich auf den losen Blättern eines Heftchens finden, gibt es welche, die ordentlich mit der Spitzfeder in französischer Sprache, und andere, die kreuz und quer mit Bleistift in deutsch notiert sind; man stösst hier auf den Namen eines R. Weber, Genève; das früheste Datum, das sich findet, ist der 4. Oktober 1881 und bezieht sich auf ein Farben-Muster auf glasier-



4.15

<sup>33</sup> Museum in der Burg Zug, AK 14.5–11.

<sup>34</sup> Familienarchiv Keiser, Zug.

<sup>35</sup> Familienarchiv Keiser, Zug.

<sup>36</sup> Nachruf auf Hafnermeister Josef Keiser, in: Zuger Volksblatt Nr. 50, 26. April 1923.

<sup>37</sup> Aus der Zeit der militärischen Ausbildung datiert das Notizbuch AK 14.5–8.

<sup>38</sup> Familienarchiv Keiser, Zug.



4.13



3.6

ten Plättchen. Als Bezugsquellen für Farben werden Boulanger und Oechsli(?) genannt<sup>39</sup>.

Einen Monat später ging Joseph Anton zur künstlerischen Weiterbildung ein zweites Mal nach Zürich, wo er im Wintersemester an der Kunstgewerbeschule Kurse für Zeichnen, Malen und Modellieren bei Prof. Regl besuchte.

Die Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich stand damals ganz unter dem Zeichen der Stilformen der Renaissance. Renaissance propagierte das Polytechnikum als neues Wahrzeichen der Stadt. Gottfried Semper, sein Erbauer, sah in ihr «eine grossartige Überlegenheit, welche sie über alles Vorherdagewesene, mit Einschluss sogar der höchsten Kunst der Griechen, stellt».<sup>40</sup> Nun wirkte dieses Credo in den Schülern Sempers, die auf den Zürcher Lehrstühlen nachgerückt waren, weiter und führte für Keiser zur Begegnung mit dem Ornamentschatz und mit Werken von Künstlern jener gefeierten Epoche. Vor allem Dürer muss ihn begeistert haben. Abbildungen von Zeichnungen und Kupferstichen gab es in den Zürcher Bibliotheken. Er verschaffte sich solche, kopierte sie und machte sie damit als Vorlagen für die Ofenmalerei in der Werkstatt zu Hause verfügbar. Eine Hauptquelle, aus der er schöpfte, waren die Randzeichnungen im Gebetbuch Kaiser Maximilians von 1515.<sup>41</sup>

#### Arbeiten im Neurenaissance-Stil

1882 treffen wir Keiser wieder in der väterlichen Werkstatt in Zug. Hier waren die Entwicklungsarbeiten für die Herstellung bemalter Fayenceöfen in der Zwischenzeit so weit gediehen, dass Bestellungen aufgenommen und ausgeführt werden konnten. Der erste Ofen, der die neuen Möglichkeiten eindrücklich demonstriert, wurde 1882 für Carl Boscard-Zürcher im Kolinhaus in Zug geschaffen: ein viereckiger Turmofen mit Sitz und gekachelter Ofenwand (Abb. 4.21). Seine Füsse sind schildhaltende Löwen, der Feuerkasten zeigt eine von zwei Lisenen beseitete, grosse

<sup>39</sup> Glasur- und Farbenrezepte AK 14.1-6

<sup>40</sup> Gottfried Semper, *Der Stil*, Band 2, München 1863, S. 107. INSA, Band 10, 1992, S. 251.

<sup>41</sup> Barbara E. Messerli-Bolliger, *Die ersten Arbeiten von Josef Anton Keiser (1859-1923), Skizzen, Zeichnungen, Kacheln und Öfen*, in: *Keramos*, Heft 127, 1990, S. 25-36. – *Die Randzeichnungen aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians sind schon 1845 publiziert worden unter dem Titel: Albrecht Dürers Randzeichnungen aus dem Gebetbuche des Kaisers Maximilian I mit eingedrucktem Original-Texte. Nebst einer Einleitung von Franz Xaver Stöger. München 1845.*



4.9



3.5

Füllkachel mit vertieftem, hochrechteckigem Spiegel, der Turm je eine von Basis- und Kranzfries sowie von zwei Lisenen eingefasste Füllkachel mit vertiefter Arkade. Ecken und Bekrönung sind plastisch gebildet mit reliefierten Hermen am Feuerkasten und eingestellten Säulen am Turm; die Krone bilden ein Wappenschild zwischen Delphinen und Vasen, die die Ecken markieren.

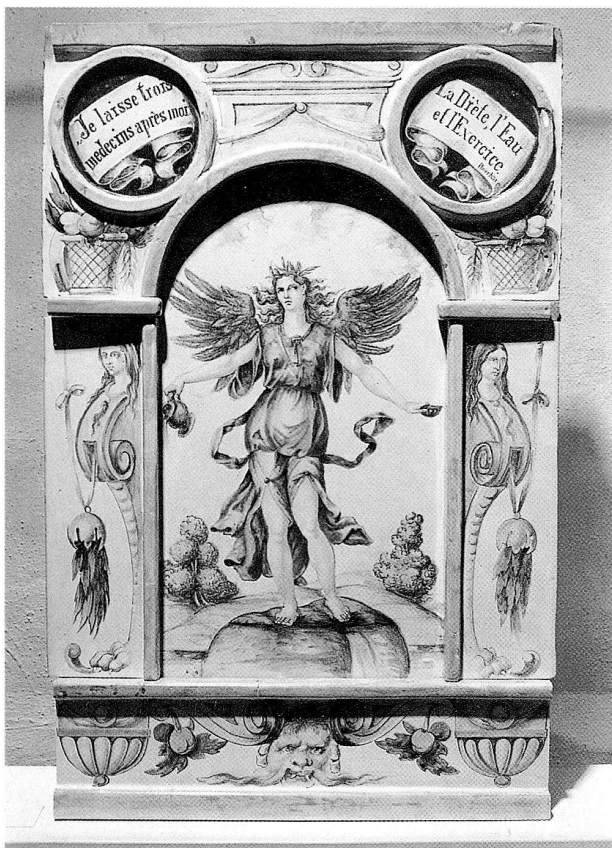
Für die Malerei hat Keiser auf die kopierten Vorlagen von Dürer zurückgegriffen. Die Füllkacheln am Turm zeigen Szenen nach den Kupferstichen «Marktleute», «Tanzende Bauern», «Die drei Landleute» (Abb. S. 35), die Frieze Motive nach dem Stundenbuch Maximilians wie «Landsknecht gegen Ritter» oder die grosse Musikantengruppe (Abb. 11, 4.12). Auch unter den Motiven der Lisenen und ihrer oberen Verlängerung am Turmfries finden sich Anleihen von Dürer, etwa im Dudelsackpfeifer (Abb. 5, 4.6), im Handwerker oder im Porträtkopf Kaiser Maximilians (Abb. 3.2). Die Füllkacheln am Feuerkasten aber sind mit den Wappen Kolin und Bossard-Zürcher bemalt, die Lisenen zu ihren Seiten mit Trophäen. Auf den Füllkacheln der Wandvorlage erscheinen allegorische Figuren, darunter die Musik als Lautenierin. Auffallend ist hier am unteren Fries eine Kachel mit

Jagdmotiv, die in einer Steckborner Kachel des 18. Jahrhunderts ihr Vorbild haben muss. Auf der rückseitigen Kranzkachel findet sich die Signatur «Josef Keiser/ Hafner in Zug/ 1882», auf der Kachel mit den Marktleuten am Turm das Zeichen  $\Sigma$  (Josef Keiser Zug) mit dem Datum 1882.

So eindrücklich der Ofen sich präsentiert, weist seine Bemalung doch technische Mängel auf. Die Palette der Scharffeuerfarben erscheint uneinheitlich, die Farben sind im Feuer teils zu blass, teils zu hart geraten. Es handelt sich hier klar um ein Werk aus einer Produktion, die sich zwar viel vorgenommen hatte, aber noch am Anfang stand.

Zu den Kacheln des Kolinofens sind erstaunlich viele Zeichnungen erhalten, die der Übertragung der Motive aufs Kachelblatt dienen. Die Konturen der Zeichnung sind zu diesem Zweck in verschiedenen Fällen mit einer feinen Nadel gelocht worden (Abb. 4.8). Andere, diesen verwandte Entwürfe müssen für die Dekoration von Kacheln anderer Öfen gedient haben. Auch da gibt es Beispiele, zu denen sowohl korrespondierende Bildkacheln als auch Musterblätter zu Öfen und Kaminen mit entsprechendem Bildschmuck erhalten sind. Hierher gehört eine ganze Reihe von Ofenrissen, auf denen Motive wie der Bauertanz oder der Ritter





3.7

mit dem Landsknecht aufscheinen. Unter diesen findet sich die Musterzeichnung eines 1883 datierten Ofens vom Typ desjenigen im Kolinhaus, finden sich ferner die Zeichnung eines Aufsatz-Kastenofens nach Steckborner Art und der Riss eines repräsentativen Kaminofens mit einer grossen Bildkachel und Kacheln in Form eines gesprengten Giebels, zu denen es sowohl kolorierte Entwurfszeichnungen als auch nach diesen ausgeführte Originalkacheln gibt (Abb. S. 33; 4.14, 4.22, 3.9–3.11).

1883 war das Jahr der Landesausstellung in Zürich, an der Keiser seine neue, dekorative Ofenkeramik erstmals der schweizerischen Öffentlichkeit präsentiert hat. Das emailierte Kamin, das er dort zusammen mit Imitationen alter Kacheln zeigte, kam aus dem Umfeld der genannten Arbeiten. Was der Berichterstatter an den Exponaten bemängelte, nämlich Qualitätsunterschiede wegen noch ungenügend beherrschter Technik und die zum Teil eierschalige Farbe der Glasur, spricht nun bei solchen Stücken für ihre frühe Entstehung. Und wie am Kolinofen hat Keiser Arbeiten dieses Anfangs gelegentlich mit seinen Initialen versehen: so eine mit einer von Blatt- und Schweifwerk eingefassten Löwen-

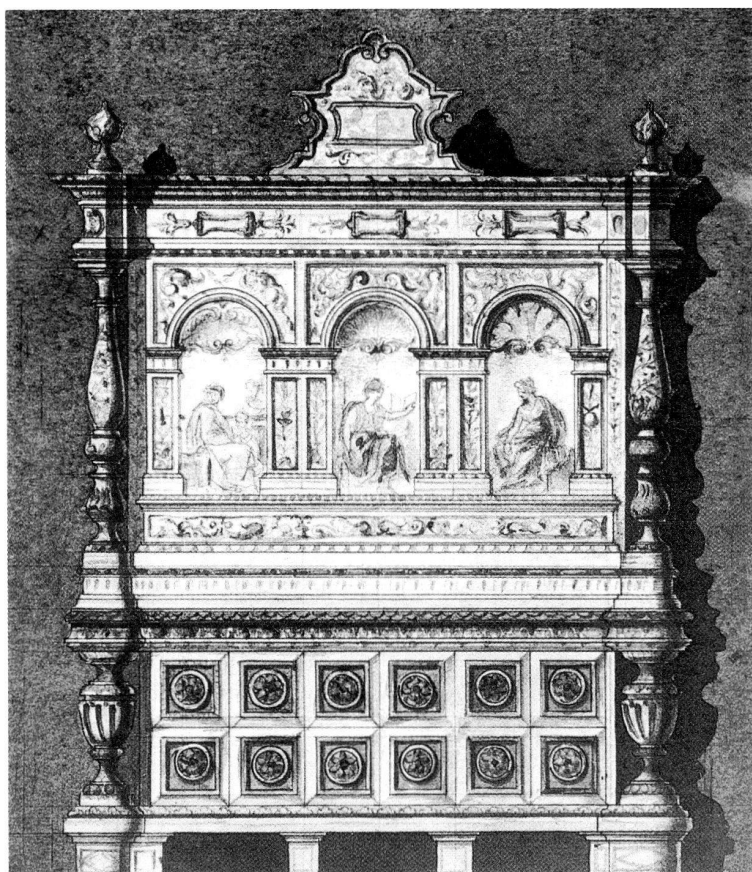


3.8

maske bemalte Kachel, zu der es eine sorgfältig ausgeführte, kolorierte Entwurfszeichnung gibt (Abb. 4.1, 4.2), oder eine Kachel mit eierschaliger Glasur und Darstellung des fünfzigsten und sechzigsten Lebensalters durch zwei Männer beidseits eines Weinstocks (Abb. 3.14).

Im Sommer 1884 war Josef Keiser nochmals für ein Semester in Zürich. In Zug aber begannen nach dem Erfolg der Landesausstellung Bestellungen für farbig bemalte und glasierte Kachelöfen und Kamine einzugehen. Eine der ersten kam von Dr. Hegglin, Kurarzt in Bad Schönbrunn (ZG); er wünschte einen Aufsatz-Kastenofen mit Darstellung der Heilquelle Schönbrunn in Form einer allegorischen Figur auf der Frontseite des Aufsatzes; sie wurde gemalt als Frau, die in ihrer Linken eine Trinkschale hält und mit der rechten Hand ein Kännchen ausgiesst. Die schmalen Seitenwände des Ofens waren mit Grotesken bemalten Lisenen besetzt (Abb. 4.3), und die Front des Unterteils bestand aus Kacheln mit weissen Chimären in grauschwarzem Fond. Zu den Dekoren der Lisenen und des Unterbaus sind noch Vorzeichnungen und Entwürfe vorhanden. Die Figur der Quelle aber entnahm Keiser einem Stich von 1570 mit der

Bunte Wandverkleidung für Dr. v. Muralt in Zürich nach Katalog-Auszug 6.22. Ofenliste Nr. 25. Um 1885.



Stadtgöttin von Florenz, die er für seinen Zweck leicht verändert hat. Den Stich fand er im Jahrgang 1883 der von Georg Hirth edierten Vorlagensammlung «Der Formenschatz», dessen in Folgen erschienene Lieferungen Keiser seit 1880 erhielt<sup>42</sup> (KNr. 3.8).

Im selben Jahr ging durch Vermittlung von Architekt Segesser in Luzern ein Ofen an Graf Schuwaloff nach Russland<sup>43</sup>. Ein Ofen mit bunten Blumen wurde nach Lyon geliefert<sup>44</sup> und ein Besteller namens Ephrussi verlangte ein «Holbein-Kamin», zu dem wohl eine noch vorhandene Zeichnung nach Holbein gehörte.<sup>45</sup>

Als grosser Auftrag folgte 1885 ein Turmofen für den Unternehmer Adolf Guyer-Zeller in Zürich. Dieser Ofen, heute im Besitz von H. Fridlin in Zug, ist vom Aufbau her dem Typ im Kolinhaus verwandt und wie jener mit Motiven nach Dürer geschmückt<sup>46</sup> (KNr. 3.1-6, Abb. S. 35, 36, 71, 72). Wie dort begegnen wir hier auf den Füllkacheln Dürers Marktleuten, den Landleuten und den tanzenden Bauern, dazu kommen St. Georg, ein Bettler und, auf den Füllkacheln am Feuerkasten, die Wappen von Zürich und der Schweiz. Die kleineren Füllkacheln am achteckigen Turm zeigen Dürers König David, der die Harfe spielt, die alte Spinnerin, einen Pilgrim und einen Philosophen; am Turm-

fries den dem Gebetbuch Maximilians entnommenen Orientalen mit Dromedar, auf den Lisenen den bekannten Dudelsackpfeifer und das Porträt Maximilians. Was Glasur

42 Claudia Maria Esser, Georg Hirths Formenschatz: Eine Quelle der Belehrung und Anregung, in: *Jahrbuch des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg*, NF Band 13, 1994, Hamburg 1996.

43 Karl Frei, *Zuger Keramik II*, in: *Zuger Neujahrsblatt* 1931, S. 63. Die Bezahlung erfolgte durch Architekt Segesser am 6. April 1884. Siehe Kassabuch 1884–1886. Familienarchiv Keiser, Zug.

44 Kassabuch 1884–1886 (Familienarchiv Keiser, Zug) 1885. Die Reise von Josef Keiser ist am 6. Juni 1885 verbucht und kostete Fr. 140.–. In der Ofenliste von Elisabeth Meier (Ofenliste Nr. 3) figuriert der Ofen unter «Duport Lyon bunter Blumen».

45 Ofenliste von Elisabeth Meier (Ofenliste Nr. 8). – Am 3.12.1900 meldet sich Jules Ephrussi aus Paris und fragt nach dem Preis eines «grünen Ofens wie der, den Sie mir im Jahr 1884 in Meggen für mein Bibliothekszimmer geliefert haben (AK 11.1- )».

46 Ofenliste von Elisabeth Meier (Ofenliste Nr. 10). Kassabuch (wie Anm. 44), Zahlungen am 13. und 22. Dezember 1885, 28. Januar 1886, von insgesamt Fr. 3855.–. Auktion Koller 88, 8.–10. 9. 1993 Nr. 634. Der Ofen war zuletzt in Kisten verpackt auf Schloss Hilfikon eingelagert und wurde von dort zur Auktion gegeben.

und Farben angeht, so sind die einst gerügten Mängel hier weitgehend behoben.

Neurenaissanceöfen wurden nun auch von Herrn Oberholzer in Wald<sup>47</sup> und von Herrn Blum in Dagmersellen verlangt<sup>48</sup>; 1886 ging ein entsprechendes Exemplar nach Paris<sup>49</sup> und grössere Arbeiten waren für Antiquar Widmer in Wil zu leisten<sup>50</sup>. Am 23. März 1888 wurde ein farbig bemalter Ofen für Abbé Bossard in Zug gebrannt<sup>51</sup>; am 27. März verreiste Josef Keiser nach Florenz, wohl um dort den bunten Neurenaissanceöfen für Mme Woronzow aufzusetzen<sup>52</sup>. Noch 1889 verlangte Herr Heilmann in Mülhausen einen Ofen vom Typ Kolinhaus mit nach Dürer gemalten Motiven<sup>53</sup> (Abb. 4.23) und Bäcker Stocker in Zug ein mit Bildern zur Bäckerei geschmücktes Exemplar<sup>53</sup>.

Keisers Neurenaissance-Öfen dieser Zeit sind vor allem in den struktiven Teilen, den Ecken und Gesimsen, Füßen und Bekrönungen von ausgesprochen plastischer Bildung. Da die Formen damals noch nicht durch Abformen solcher Kacheln von alten Öfen gewonnen wurden, brauchte die Werkstatt einen Modelleur. In den Rechnungen der Jahre 1884–1886 tauchen grössere Beträge auf, die Josef Keiser seinem Bruder Hans, dem Bildhauer, für gelieferte Arbeiten, d.h. wohl Modelle, bezahlt hat<sup>54</sup>. Seit dieser Zeit gehörte zudem ein Gipser namens Helg zum Betrieb, und es waren auch Maler angestellt, Maler Frei bis März 1884, Maler Feix von März 1884 bis April 1895<sup>55</sup>. Im Mai 1885 trat Elisabeth Meier als Malerin in die Werkstatt ein<sup>56</sup>.

Elisabeth Meier kam von der Tonwarenfabrik Winterthur. Nach Abschluss der Sekundarschule 1879 hatte sie dort das «Malen auf Ton nach Heimberger Manier» gelernt und sich laut Zeugnis von H. Hanhart<sup>57</sup> als «befähigt, brauchbar und im Zeichnen nach Vorbild geschickt» erwiesen<sup>58</sup>. Als Josef Keiser sie mit Brief vom 26. April 1885 anstellte, schrieb er ihr: «....die bei mir vorkommende Arbeit ist die Bemalung von imitierten alten Kachelöfen Winterthurer Genre wie Sie solche wahrscheinlich schon gesehen haben werden sowie auch bemalte Rococo-Öfen....und würde die Ihnen hauptsächlich zufallende Beschäftigung hauptsächlich in dem Malen der Ornamentik sein»<sup>59</sup>.

Auch wenn Keiser hier von imitierten alten Kachelöfen Winterthurer Genre spricht, dann sind seine Neurenaissance-Öfen der achtziger Jahre doch etwas anderes als was wir heute als Imitationen von Winterthurer Öfen bezeichnen würden. Denn Keisers Umgang mit dem ihm verfügbaren Formenrepertoire der Renaissance war ein durchaus freier; er fand seine Vorbilder in Werken sowohl der deutschen als auch der italienischen Renaissance, liess sich durch diese inspirieren, kombinierte und interpretierte sie im Hinblick auf die Architektur, den Bildschmuck und die ornamentale Ausgestaltung seiner eigenen Öfen. Neurenaissance, das hiess vorerst Wiedergewinnung des plastischen Zierats und der farbigen Erscheinung, Entwicklung von Öfen mit rei-

chem Reliefschmuck und bemalt mit Bildern, Trophäen, Blatt- und Rankenwerk oder Grotesken. Öfen von solch plastisch gegliedertem Aufbau mit polychromem Dekor kannte man in der Schweiz von Erzeugnissen der einst für ihre Kunst berühmten Hafner in Winterthur<sup>60</sup>; Beispiele, die entsprechend farbig, formen- und bilderreich waren, nannte man deshalb ganz allgemein «Winterthurer Genre». Um in diesem Genre arbeiten zu können, musste man wie Keiser zuerst dem «Geheimnis der farbigen Dekoration» auf die Spur kommen. Für alles Weitere aber galt die Meinung von Alexander Koch, es sollte, wenn man die alten Öfen als Vorbilder nahm, dabei «streng kritisch verfahren

47 Kassabuch (wie Anm. 44), 18. 1. 1885. Ofenliste von Elisabeth Meier (Ofenliste Nr. 5): «Wald bunter».

48 Kassabuch (wie Anm. 44), 10. 9. 1885: J. Blum, Dagmersellen, Fr. 1200.–.

49 Kassabuch (wie Anm. 44) 2. 12. 1886: «Für gelieferten Ofen nach Frankreich Fr. 2200.–»; 1.11.1886: Josef nach Paris Fr. 350.–. Ofenliste von Elisabeth Meier (Ofenliste Nr. 24): «Paris bunter».

50 Kassabuch (wie Anm. 44), 9.11.1886. Dazu gehört wohl das Heft AK 14.7-1: «Ofen-Ergänzungen Antiquar Widmer in Wyl».

51 Elisabeth Meier, Tagebuch; Ofenliste (Ofenliste Nr. 35).

52 Elisabeth Meier, Tagebuch; Ofenliste (Ofenliste Nr. 23): «Me Woronzow Florenz bunter».

53 Brief von Architekt E. Duvillard, Mulhouse: Herr Heilmann wünscht keine Verse und nur die Wappen der Familie Heilmann-Ducommun (AK11.1-2). Elisabeth Keiser, Tagebuch 1.3.1890: «Es ist der kälteste Morgen des ganzen Winters. Herr Ammann kehrt von Mülhausen zurück. H. Heilmann in dort, ist sehr zufrieden mit der von H. Keiser gelieferten Arbeit. Er äusserte H.K mache sich einen unsterblichen Namen.» Der Stocker-Ofen ist abgebildet in: René J. Müller, Zuger Künstler und Kunsthandwerker 1500–1900, Zug 1972. Abb. 60.

54 Kassabuch (wie Anm. 44), Zahlungen an Joh. Keiser, Bildhauer, an folgenden Daten: 3.2.1884, 26.1.1885, 29.1.1886.

55 Kassabuch (wie Anm. 44), 1884, 1885.

56 Kassabuch (wie Anm. 44), Lohnzahlungen ab Mai 1885.

57 Heinrich Hanhart (1844–1887) gründete 1878 mit Jakob Pfau eine Tonwarenfabrik an der Geiselweidstrasse in Winterthur. 1883 war er an der Landesausstellung in Zürich vertreten (Offizieller Katalog der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883, S. 109 Nr. 1399). Am 7.12.1889 gelangte J. Pfau als Liquidator der Fabrik an Keiser und offerierte ihm Modelle zu billigem Preis (AK 11.1-2).

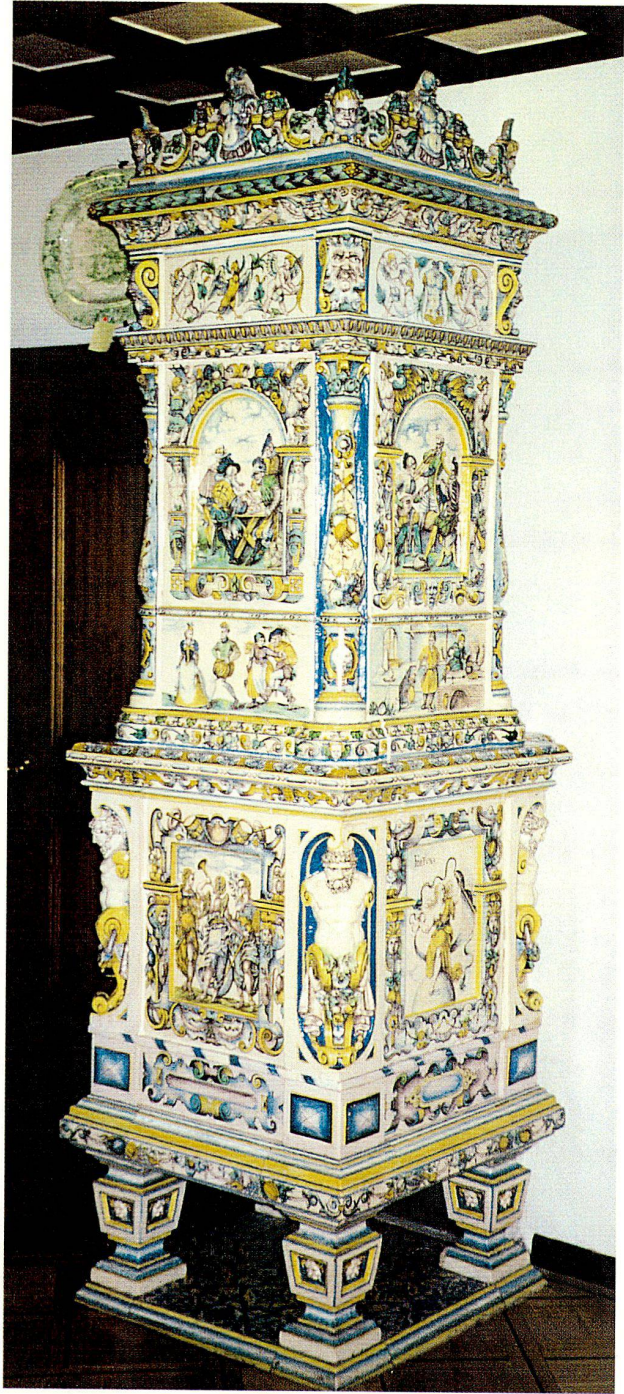
58 Familienarchiv Keiser, Zug.

59 Familienarchiv Keiser, Zug.

60 Vor 1880 sind als erste Publikationen über Winterthurer Kachelöfen erschienen: Wilhelm Lübke, Über alte Öfen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 15, 1865–1866, Heft 4, 1865 S. 162–202. – Albert Hafner, Das Hafnerhandwerk und die alten Öfen in Winterthur und Umgebung, in: Neujahrsblatt Stadtbibliothek Winterthur, 213, 1876. – Siehe S. 109, 110: Fachliteratur im Archiv Keiser.



und genau untersucht werden, was an denselben wirklich dauernd schön ist und deshalb nachgeahmt zu werden verdient»<sup>61</sup>. Nach diesem Kriterium hat auch Keiser seine Formen und Motive ausgewählt, zusammengestellt und die alten Vorbilder nach dem Verständnis seiner eigenen Zeit zu verschönen versucht. Im gleichen Sinn sollte es ihm dann auch beim Neurokoko vorerst nicht um ein Kopieren, sondern um ein Nachempfinden und freizügiges Neuerfinden der plastischen und malerischen Formensprache jener anderen Epoche gehen.



*Bunt bemalter Turmofen. Ofenliste Nr. 37. Privatbesitz Zug.*

<sup>61</sup> Siehe hier S. 31.





6.13



## Bestellungen aus Basel. Neurokoko

1887 hören wir erstmals von Verbindungen Keisers nach Basel. Im Juli/August dieses Jahres erfolgte eine grosse Zahlung für Öfen, die die Zuger Werkstatt an das Basler Baugeschäft Müller-Linder geliefert hatte, der eine blau, der andere rot bemalt<sup>62</sup>. Die Preise, der erste kostete Fr. 1200.–, der zweite Fr. 1850.–, lassen darauf schliessen, dass es sich hier um Prunkstücke handelte. Solche aber sind damals für Herrn Burckhardt-Thurneysen im Württembergerhof aus Zug bezogen worden. Mit ihnen hat sich Keiser in Basel als Meister eingeführt, der auch Öfen im reichsten Neurokoko-Stil zu fertigen verstand.

Vom einen, roten Ofen gibt es noch eine Fotografie am ursprünglichen Standort im ehemaligen, 1932 abgebrochenen Württembergerhof (Abb. S. 40). Sie zeigt einen Turmofen mit Volutenfüssen, vasenbekrönter Kuppel und einem barock bewegten, plastisch durchgebildeten Körper mit geschwungenen Gesimsen, vorgewölbten, grossen Füllkacheln mit von reliefierten Rocaillen eingefasstem Herzschild, Lisenen mit reliefierten Blattvoluten und Rocaillen. Alle Formen sind rot bemalt, die Füllkacheln mit Genreszenen in den Kartuschen, am Turm umgeben von Putten und Landschaften, am Feuerkasten von Trophäen und Blumen. Der blau bemalte Ofen war von gleicher Form und mit ähnlichen Motiven geschmückt.

Diese Öfen müssen in Basel grossen Eindruck gemacht haben. Hier hatte der Architekt Johann Jakob II Stehlin (1826 bis 1894) mit Blick auf das nahe Frankreich dem Louis XV-Stil und damit dem Neurokoko schon Tür und Tor geöffnet. Mit eins war Keiser der Mann, der «stilgerechte Öfen» in die entsprechenden Bauten zu liefern in der Lage war. So gingen aus Basel nun Bestellungen ein, die ihn für die nächsten drei Jahre fast ganz ausfüllten. Als Auftraggeber trat vor allem die Architektengemeinschaft Vischer und Fueter auf. Ende 1887 ist in zwischen Vischer und Keiser gewechselten Briefen von drei Öfen für Kunden Vischers die Rede: einem ersten für Herrn Sarasin-Thurneysen, einem zweiten für den Neubau Socin, und einem dritten für Oberst Merian-Iselin in Altstaad<sup>63</sup>. Der Ofen Sarasin sollte in Basel durch die Hafner Kaus & Rytz aufgesetzt werden, der Ofen Socin durch Eduard Schaerer<sup>64</sup>.

In der Ofenkorrespondenz, die nun folgte, lieferte Vischer Zeichnungen für die verschiedenen Modelle. Für Sarasin-Thurneysen wurde ein blau bemalter, viereckiger Turmofen mit Kuppel und grossen Füllkacheln mit einem reliefierten, von Rocaillen eingefassten Medaillon gewünscht (Abb. S. 42). Der Neubau Socin sollte einen blau bemalten, runden Turmofen mit Kuppel, grossen Füllkacheln und Lisenen mit plastischen Muschel-Auflagen erhalten (KNr. 6.15, Abb. S. 42). Oberst Merian-Iselin wollte in Altstaad einen runden Ofen vom Modell Socin mit roter Bemalung.

Im Februar 1888 war der Ofen Sarasin in Zug in Arbeit. Zu seiner Bemalung rieten Kaus & Rytz mit Schreiben vom 17. Februar: «Herr Vischer sieht an den bemalten Öfen immer gerne, wenn etwa an einem kleinen Stück ein Fischer mit Netz oder Angelruthe abgebildet ist... Vielleicht lässt sich auch so etwas an diesem Ofen anbringen<sup>65</sup>.» Schon am 13. März folgte der Brand<sup>66</sup>. Und nur eine Woche später, am 21. März, konnte auch der Ofen Socin dem Brennofen entnommen werden. Die Malerin Elisabeth Meier notierte in ihr Tagebuch: «Beides sehr hübsche Arbeiten, hauptsächlich in Farbe und Glasur.» Die Öfen wurden unverzüglich nach Basel gesandt. Schon am 24. März waren Kaus und Rytz mit dem Aufbau im Haus Sarasin beschäftigt. Architekt Vischer, der die Öfen am gleichen Tag begutachtete, war mit der Malerei der Figuren nicht zufrieden. Er schrieb sofort an Keiser und empfahl diesem für solche Arbeiten künftig den Dekorationsmaler Schwehr beizuziehen. In Zug hinterliess die Reklamation im Tagebuch von Elisabeth Meier im Eintrag vom 26. März ihre Spur: «Überhaupt war der ganze Tag voll des Unheils. Sehr schlechter Bericht kam von Basel von den Herren Architekten Fischer und Futter (sic!) betreff Unzufriedenheit der bemalten Öfen.» Vom Ofen Socin konnte Schaerer erst am 19. September an Keiser melden, dass er gesetzt sei. Der Ofen für Oberst Merian in Altstaad aber war schon am 27. April 1888 mit stattlichen Fr. 2130.– bezahlt worden<sup>67</sup>.

Ein weiterer viereckiger Ofen, zu dem Architekt Vischer eine Zeichnung geliefert hatte und der nach langem Hin und Her unbemalt blieb, ging im Oktober 1888 über Kaus & Rytz an Herrn Paravicini-Vischer<sup>68</sup>.

Unter den Basler Bestellern des Jahres 1888 gab es nur einen, der nicht nach Neurokoko verlangte, sondern sich für einen bunt bemalten Renaissanceofen interessierte. Auch dieser Auftrag lief über das Architekturbüro Vischer und Fueter, und der Hafner, den es damit betraute, war Eduard Schaerer. Auftraggeber war Oberst Alioth-Vischer. Der Ofen wurde am 16. Juni bei Keiser bestellt mit genauen Anweisungen zum Bildprogramm seiner Dekoration. Danach sollten am Kranz die Wappen der 13 Orte, ferner der Zünfte zu Webern

62 Kassabuch 1886–1897 (AK 13.1–3) Juli, August 1887. – Ofenliste Elisabeth Meier (Nr. 11). – Der Württembergerhof wurde 1932 abgerissen und an seiner Stelle das Kunstmuseum errichtet.

63 Altstaad, Meggen (LU).

64 Kassabuch (wie Anm. 62) fol. 116. – Briefe vom 16.2.88, 24.3.88 betreffen Kaus & Rytz, Ofen Sarasin; Briefe vom 9.11.87, 19.9.88 betreffen Schaerer, Ofen Socin; der Brief vom 17.12.87 betrifft den Ofen Merian-Iselin (AK 11.1–1).

65 Briefe 1888 (AK 11.1–1).

66 Elisabeth Meier, Tagebuch 13.3.–28.3.1888; 1.1.–24.10.1890; 30.1.–22.6.1991 (Familienarchiv Keiser).

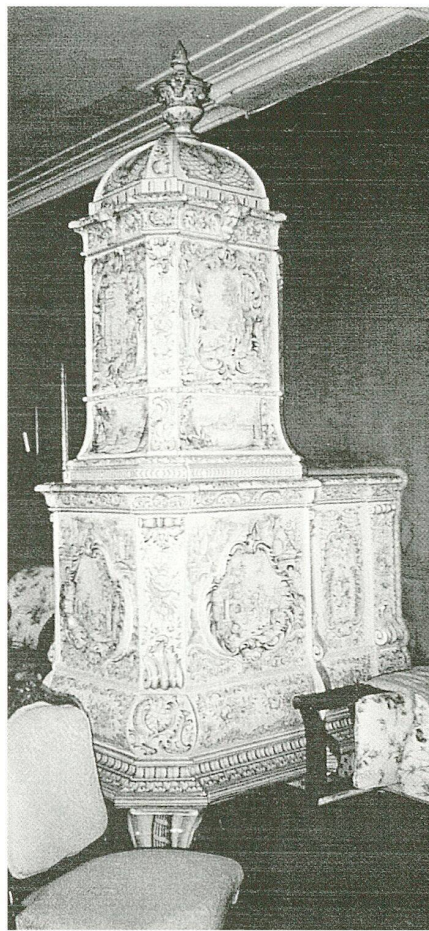
67 Kassabuch 1888/89, 1898–1905 (AK 13.1–4) 17.4.1888.

68 Briefe vom 3.9.88, 22.10.88 (AK 11.1–1)





Zeichnung zum Ofen 6.15 von Eduard Schaerer. 1887.



Turmofen Sarasin-Thurneysen in Basel.  
Ofenliste Nr. 14. 1883. Privatbesitz Basel.

und zum Schlüssel, der Städte Weil und Colmar sowie des Schlosses Birseck figurieren; am Fries unter dem Hauptgesims Kartuschen, auf den Lisenen des Oberbaus Allegorien, Figuren der Elemente, Tugenden u. dgl., auf den grossen Füllkacheln Landschaften mit Staffagen, und am Unterbau Fries und Lisenen wie oben und auf den Feldern Kriegersujets. Zur Form des Ofens liess Vischer am 18. September eine «nach altem Modell» korrigierte Zeichnung folgen. Am 26. November 1888 konnte Schaerer Keiser berichten, «dass der Ofen seit dem letzten Donnerstag erstellt ist und Herrn Architekt Vischer sehr gut gefällt. Ich habe nun im Sinne den Ofen fotografieren zu lassen und einige Lichtdrucke davon herzustellen, falls Sie auch solche wünschen, so bitte mir dies melden zu wollen». Die entsprechende Foto liess sich im Archiv Keiser nicht finden. Doch handelt es sich hier zweifellos um den Ofen, der heute im Haus Rittergasse 11 steht (Abb. 8.20). Das alte Modell, von dem Vischer spricht, muss der damals von der Schmiedenzunft in Basel neu erworbene, 1686 datierte Ofen von Hans Heinrich Graf aus dem Haus zur Krone, Marktgasse 49, in Winterthur gewese-

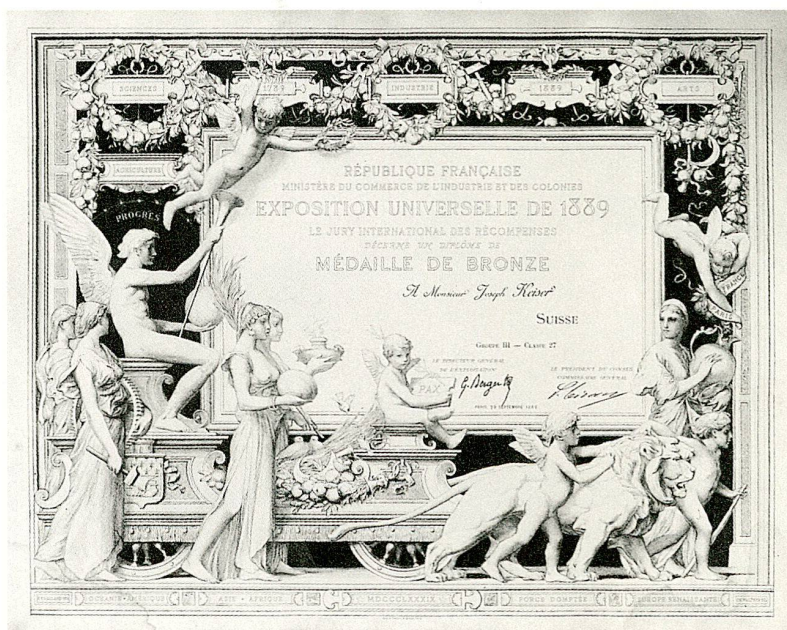
sein<sup>69</sup>. Dieser Ofen wurde im Jahr darauf von Keiser ergänzt und von Schaerer im Zunfthaus zur Schmieden in Basel aufgesetzt, wo er noch heute steht (Abb. 8.21). 1889 brachte als weiteren Grossauftrag aus Basel die Bestellung eines rot bemalten Neurokoko-Ofens mit Basler Ansichten auf den Füllkacheln für Herrn Zahn-Geigy<sup>70</sup> (Abb. 6.25). Ein blau bemalter Ofen ging an Herrn Bourcart-Vischer nach Gebweiler<sup>71</sup>. In dieses Jahr fiel auch die Weltausstellung in Paris, an der sich Keiser mit einem blau bemalten Kaminofen beteiligte, für den er mit einem Diplom und einer Medaille ausgezeichnet wurde.

<sup>69</sup> Ueli Bellwald, *Winterthurer Kachelöfen*, Bern 1980, S. 303 Nr. 124. – Der Ofen trägt nebst der Signatur HHG 1686 die Signatur von J. Keiser mit dem Datum 1889.

<sup>70</sup> Kassabuch (wie Anm. 67) November 1889. – Brief vom 29.12.1889 (AK 11.1-2). – Ofenliste Elisabeth Meier Nr. 20: «Zahn-Geigy rother».

<sup>71</sup> Kassabuch (wie Anm. 62) 1889 fol. 156: «1 Ofen bemalt 800.–.» – Ofenliste Elisabeth Meier (Nr. 28): «Burckhardt-Vischer Gebwyler bl. Elsass».





6.19

## Der Kaminofen von der Weltausstellung 1889

Vom Kaminofen, den Keiser auf der Weltausstellung 1889 in Paris zeigte, gibt es noch eine kolorierte Musterzeichnung (KNr. 6.17, Abb. S. 87). Danach stand der Ofen mit seiner offenen Feuerstelle auf einer Grundplatte direkt auf dem Boden. Die Frontseite des Feuerkastens war als Kamin mit bogenförmiger Öffnung gebildet, die drei andern Seiten zeigten auf den leicht gebauchten Wandfeldern in Blau gemalte Genreszenen. Reliefierte Volutenpilaster bildeten den plastischen Schmuck der Ecklisenen ähnlich jenen am Turm des Ofens Socin. Die Form des Turms war im Verhältnis zum Unterbau bewegter, zeigte schwungvolle Gesimse, einen volutengeschmückten Giebel und darüber, wulstig gewellt, die von einer Vase bekrönte Kuppel. Die Ecklisenen waren wie am Ofen Zahn-Geigy oben und unten mit plastischen Blattauflagen markiert. Und reliefierte Kartuschen belebten auch die Felder der Füllkacheln.

Auf ihnen war nun, blau in blau gemalt, das in Zug zum Schmuck der Neurokoko-Öfen inzwischen erarbeitete Repertoire an Genreszenen ausgebreitet. Dazu gehörte das beliebte, von Watteau übernommene Motiv des Mädchens auf der Schaukel (Abb. S. 91). Auch in diesem Fall hatte «Der Formenschatz» von Georg Hirth die Vorlage geliefert; das entsprechende Blatt war 1884 erschienen, und das Exemplar aus der Malstube der Werkstatt Keiser trägt unverkennbar die Spuren eifrigen Gebrauchs (Abb. S. 91).

Malerin des Ofens war Elisabeth Meier. Seit ihrem Eintritt

in den Betrieb lag die ihr hauptsächlich zufallende Beschäftigung längst nicht mehr «in dem Malen der Ornamentik», vielmehr hatte sie sich in der Zwischenzeit als geschickte Malerin in der Übertragung von graphischen Vorbildern auf die verschiedensten Kachelformen glänzend bewährt und war zur ersten Kraft aufgerückt.

Der Ofen erhielt in Paris nicht nur eine Auszeichnung, sondern er fand auch einen Interessenten, der sich freilich erst meldete, als der Rücktransport schon organisiert war. Und der Preis, den Mme de Vilmarin aus Verrière le Buisson am Ende zahlen wollte, war schliesslich für Keiser unannehmbar<sup>72</sup>.

So kam der Ofen Ende Jahr nach Basel zurück, wo ihn Eduard Schaerer in Empfang nahm und für seine Weiterleitung nach Zug sorgte. Erst 1925 fand er dann mit Louis Bossard in Zug einen Käufer, der die Feuer-Öffnung mit einer Kachel schliessen und den Kaminofen in einen Turmofen umbauen liess (Abb. 6.18). Auf einer der ergänzten Kacheln am Wandanstoss des Feuerkastens-Halses brachte die inzwischen verheiratete und verwitwete Malerin die Signatur an: «Jos. Keiser/ Poelier/ Zoug/ 1889/ pinxit/ E. Keiser». In dieser Form ist der Ofen von Louis Bossard dem Historischen Museum Zug vermacht worden und steht heute im Neubau der Korporation in Zug.

<sup>72</sup> Briefe vom 17.10.89 und vom Dezember 89 (AK 11.1-2).





Detail vom Ofen 6.23.

73 Elisabeth Meier, *Tagebuch* (wie Anm. 66).

74 Kassabuch (wie Anm. 62) 1890 fol. 184: Gampert-Caila Genf, 1 bemalter Blumen-Ofen 800.-; fol. 192: Gampert-Caila Genf, M. Kunkler, runder blau bemalter Ofen 750.-; 1 viereckiger blau bemalter Ofen 900.-.

75 Kassabuch (wie Anm. 62) 1890 fol.

76 Kassabuch (wie Anm. 62) 1890 fol. 192: «Schaerer Arch. Basel, 1 runder blau bemalter Ofen 1200.-».

77 Kassabuch (vgl. Anm. 62) 1890 fol. 206: «1 bunt bemalter Ofen 1200.-».

78 Elisabeth Keiser, *Tagebuch* (wie Anm. 66) 15.2.90: «Die ganze Woche kleine Kacheln repariert für den gothischen grünen Ofen nach Basel, am Abend noch einen Verweis von HK der mir wirklich sehr weh that. Es war etwas zu lang gegangen.» - Und am 1. April: «Der gothische Ofen für den Schmiedezunftsaal wird abgeschickt.»

## Erfolg der Weltausstellung 1890–1895

Keisers Auftritt in Paris blieb vor allem in der Westschweiz nicht unbemerkt. Schon am 7. Januar 1890 gingen in Zug Bestellungen von Kunden aus Genf in Zug ein. Die Aufträge liefen über das Architekturbüro Gampert und Caila und betrafen einen Blumenofen für Mlle Favre sowie zwei blau bemalte Öfen, einen runden für Herrn Kunkler und einen viereckigen für M. Morin. Das Tagebuch von Elisabeth Meier gibt uns fürs Jahr 1890 Einblick, wie die Aufträge ausgeführt wurden<sup>73</sup>. Unter dem 17. Februar findet sich hier der Eintrag: «Habe den Ofen No. 24 nach Genf angefangen die erste Sockelkachel. Frl. W. die Lesinen». Am 7. März dann: «Fange das kleine Porzellan-Blumenöfeli für Frl. Favre in Genf zu malen an». Um den 20. März folgt die Notiz: «Frl. Wüthrich beginnt den blauen Ofen (kleiner, viereckig) nach Genf zu malen». Am 7. Mai endlich die Notiz «Heute vormittag beendige das kleine Porzellanöfeli No. 27. Morgen den 8. Mai wirds gebrannt»; und fünf Tage später: «Das kleine Öfeli ist sehr hübsch», so dass es verpackt und am 20. Mai nach Genf abgeschickt werden konnte. Die Arbeit an den blauen Öfen dauerte länger; erst am 23. Juni hören wir: «Die beiden blauen Öfen werden ausgenommen für Herrn Gampert- ... in Genf, sie sind sehr schön»<sup>74</sup>.

Inzwischen hatte sich Elisabeth Meier aber schon an die Ausführung anderer Aufträge gemacht. Nach Abschluss des Blumenofens begann sie am 13. Mai sofort mit dem Malen von bunten, d.h. in Scharfffeuerfarben ausgeführten Zürichseelandschaften zu einem Ofen für Pfarrer Scheller in Kilchberg<sup>75</sup>; die entsprechenden Kacheln konnten am 10. Juni gebrannt und am 21. Juni versandt werden. Danach nahm sie mit Frl. Waldis am 19. respektive am 17. Juni die Arbeit an einem blauen Ofen auf, den Architekt Vischer am 9. April bestellt hatte, und zu dem sie am 26. Juli notierte: «Wir haben den blauen Ofen nach Basel fertig»<sup>76</sup>. Schon drei Tage später, am 29. Juli, wurde der nächste Auftrag in Angriff genommen: «Wir fangen den bunten Ofen an zu malen für Herrn Rausch in Schaffhausen», auf dessen Fertigstellung wohl der Eintrag vom 24. Oktober, der letzte des Jahres, Bezug nimmt: «Herr Keiser geht nach Schaffhausen». Zweck der Reise dürfte der Aufbau des Ofens gewesen sein<sup>77</sup>.

Im gleichen Jahr hören wir erstmals auch von einem grünen «gotischen» Ofen, den Keiser am 1. April für den Schmiedenzunftsaal nach Basel lieferte<sup>78</sup>. Beim Ofen für Schaffhausen handelte es sich um ein bunt bemaltes Neurenaissance-Modell. Neurenaissanceöfen mit vierfarbigem Scharfffeuerdekor gingen im Jahr darauf Mme Baumgartner in Mülhausen und an Oberst Rudolf Reding von Bonstetten in Schwyz, der einen bunten, altdeutschen Kaminofen verlangt hatte; Oberst von Reding wünschte ferner einen Blumenofen nach Münster Manier und 1894 einen in Muffelfarben

bunt bemalten Neurokoko Turmofen, dessen Füllkacheln in reliefierten Rocaillekartuschen Illustrationen zu Fabeln von La Fontaine mit zugehörigen Texten zeigten<sup>79</sup> (Abb. S. 44). Im Jahr zuvor liess er den mächtigen Winterthurer Turmofen aus dem Grosshaus im Brühl durch Keiser in sein Haus an der Schmiedgasse umsetzen und restaurieren<sup>80</sup>.

1893/94 war in der Ost- und Zentralschweiz auch sonst vor allem noch Neurenaissance gefragt. Herr Simeon, Hotelier in Ragaz, Bankier Crivelli in Luzern und Herr Ackermann-May in Omegna am Ortasee verlangten Öfen mit farbigem Scharfffeuerdekor<sup>81</sup>; einen entsprechenden Kaminofen wünschte Herr Jessup, der neue Besitzer auf Schloss Lenzburg<sup>82</sup>.

Die wichtigsten Aufträge für Neurokoko kamen 1891 noch immer aus Genf<sup>83</sup>, 1892 aus Bern, wo Architekt Würstemberger gleich vier blau bemalte Öfen anforderte<sup>84</sup>, und für die folgenden Jahre wiederum aus Basel mit Bestellungen von Kaus & Rytz für einen blauen und für einen roten Turmofen<sup>85</sup>; als grösster Auftrag wurde 1894 der mächtige Turmofen auf die Bärenzunft in Basel geliefert, ein mit Architektur- und Ruinenprospekten blau bemalter Ofen mit Wandvorlage und einem achteckigen, von einer Kuppel mit Lukarne und Vase bekrönten Turm, den Eduard Schaerer dort aufstellte<sup>86</sup> (Abb. S. 89). Ein weiterer grosser, blau bemalter Ofen ging im selben Jahr an Herrn von Orelli-von Reding nach Zürich<sup>87</sup>.



Lavabo. Werkstatt Keiser Zug. 1895. Privatbesitz Zug.

79 Kassabuch (wie Anm. 62) 1894 fol. 390: «Bunt bemalter Roko-ko-Ofen 2050.-». – KDM Schwyz I, 1978, S. 362.

80 Ofenliste Elisabeth Meier (Nr. 41–43) 1891; «Blumen Ofen nach Münster Manier und bunter altdentscher Kaminofen für Hr. Rudolf Reding v. Bonstetten in Schwyz». Im Tagebuch (wie Anm. 66) 16.2.91: «Fange am bunten Ofen an für Herr Reding in Schwyz»; 6.4: Den Blumen Ofen angefangen für Herr Reding von Bonstetten in Schwyz und am 10. Mai habe ihn fertig»; 20.6.: «Die drei für Herr Stabsmajor von Reding werden verladen und den 22ten zu setzen angefangen.» – Kassabuch (wie Anm. 62) 1893 fol. 334: «Rud. Reding 1598.20». Diese Zahlung bezieht sich wohl auch auf den Winterthurer Turmofen im Redinghaus an der Schmiedgasse in Schwyz mit der Signatur: «David und Heinrich Pfau fecit 1690» und «Josef Keiser reparavit 1893». KDM Schwyz I, 1978, S. 362. – Ueli Bellwald (wie Anm. 69) S. 276 Nr. 83.

81 Kassabuch (wie Anm. 62) 1893 fol. 324: Simeon, Hotelier Ragaz 1660.-; 3.4.1884: Crivelli 999.-; 1884 fol. 391: Ackermann-May Omegna 1200.-.

82 Kassabuch (vgl. Anm. 62) 1894 fol. 364: «1 Kamin-Ofen bunt bemalt 1350.-». Hierbei handelt es sich wohl um den von Keiser signierten Kaminofen auf Schloss Lenzburg, Hist. Museum Aargau, Inv. Nr. S 1094.

83 Kassabuch (wie Anm. 62) 1891 fol. 256: Je einen bemalten Ofen an die Architekten E. Reverdin zu Fr. 680.- und an Gampert-Caila zu Fr. 1100.-.

84 Kassabuch (wie Anm. 62) 1892 fol. 272.

85 Kassabuch (wie Anm. 62) 1893 fol. 308: Kaus & Rytz 1 bemalter Ofen (22) 1000.-; September 1894, Kaus & Rytz 1 Ofen (Nr. 25) 1695.-; 1895 fol. : Kaus & Rytz 1 rot bemalter Ofen 1400.-.

86 Kassabuch (wie Anm. 62) 1894 fol. 393: Schaerer Basel, blau bemalter Ofen Bärenzunft 2500.-.

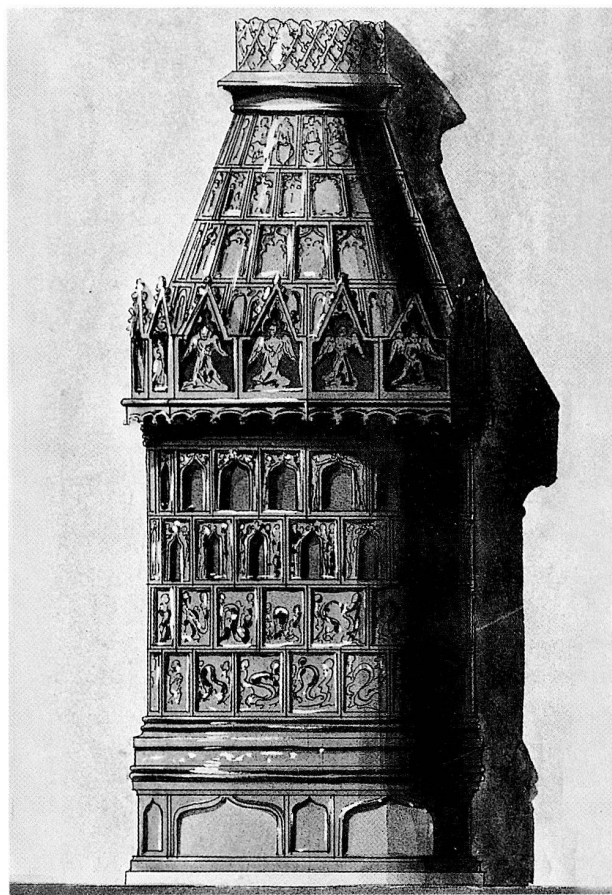
87 Kassabuch (wie Anm. 62) 1894 fol. 366: 1 Ofen blau bemalt 1500.-.



## Arbeiten für das Schweizerische Landesmuseum 1894-1898

Schon 1887 stand Heinrich Angst, der nachmalige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, mit Josef Anton Keiser in Zug in Verbindung<sup>88</sup>. Als leidenschaftlicher Sammler von Ofenkeramik interessierte er sich für einige Winterthurer Kacheln mit Inschriften in französischer Sprache, von denen er gehört hatte, dass sie im Besitz von Keiser waren; Angst erhielt von Keiser das Gewünschte<sup>89</sup>. Desgleichen stand Architekt Eduard Vischer, nachmaliges Mitglied der Kommission für das Schweizerische Landesmuseum<sup>90</sup>, damals schon mit Keiser als Besteller von bemalten Öfen für Basel in Verbindung. Als es darum ging, die grossen und heiklen Hafnerarbeiten beim Bau und bei der Einrichtung des neugegründeten Museums zu vergeben, war sowohl Angst als auch Vischer klar, dass Keiser als bewährter Fachmann vor allem für die Anfertigung von Kopien zur Ergänzung und Rekonstruktion alter Öfen beigezogen werden musste. Für diesen aber wurde die Aufgabe, die auf ihn zukam, zu einer Herausforderung, die sich nachhaltig auf künftiges Schaffen auswirken sollte.

Als erste Arbeiten hatte Keiser 1894 Ergänzungen an einem Fliesenboden und am Ofen aus Stans vorzunehmen, dann auch ein Modell für die Rekonstruktion eines gotischen Ofens anzufertigen<sup>91</sup>. Bei den Stanser Objekten handelte es sich um den von der Gesellschaft für Erhaltung vaterländischer Altertümer für ein künftiges Landesmuseum 1885 erworbenen Fussboden aus dem Saal und den Ofen aus der Prunkstube der dortigen Rosenberg, die beide so vor einem Verkauf ins Ausland gerettet wurden<sup>92</sup>. Keiser oblag es, diese bedeutenden Zeugen schweizerischer Vergangenheit für die Ausstellung des nun im Bau befindlichen Museums zu restaurieren und zu ergänzen. Im zweiten Fall ging es um die Rekonstruktion eines gotischen Ofens aus Kacheln und Bruchstücken, die im Haus «zur Provisorerei» an der Kirchgasse 22 in Zürich gefunden worden waren<sup>93</sup>; der aus ihnen



4.24

wiedergewonnene Ofen sollte ein Schmuckstück der ins Museum übertragenen Ratsstube von Mellingen werden. Die Ausführung dieser Aufträge bereitete Keiser erhebliche Schwierigkeiten. Von den damals unternommenen Versuchen, für die Ergänzungen am Stanser Ofen Kacheln von annehmbarer Qualität zu brennen, zeugt noch eine ganze Reihe von in der Werkstatt zurückgebliebenen Kacheln (KNr. 4.28). Was den Fliesenboden angeht, so ergaben sich bei dessen Ergänzung und Verlegung grössere Probleme<sup>94</sup> (KNr. 4.27). Und die Ofenrekonstruktion für die Mellingerstube, die aus von den gotischen Originalkacheln abgenomme-

<sup>88</sup> Schreiben vom 27.10.87: H. Angst bittet Keiser um Kopien von zwei Kacheln (AK 11.1-1).

<sup>89</sup> Schreiben vom 4.9.88: Es handelt sich hier um Kacheln von einem Winterthurer Ofen aus dem alten Weingartenhof in Zug, von denen einige Stücke ins Museum in der Burg Zug und drei Exemplare, davon zwei über die Sammlung Angst, ins Schweiz. Landesmuseum gelangt sind (Inv. Nr. LM 18430, LM 18431). Karl Frei, Zuger Keramik I, in: Zuger Neujahrsblatt 1930, S. 10.

<sup>90</sup> Eduard Vischer war ab 1893 Vizepräsident, ab 1908 Präsident der Kommission für das Schweizerische Landesmuseum. Schweizerisches Landesmuseum, Jahresberichte.

<sup>91</sup> Kassabuch (wie Anm. 62) Juli 1884 fol. 392: Schweiz. Landesmuseum, Ergänzungen am Fliesenboden 420., Ergänzungen am Stanser Ofen 390., Modelle für Erstellung des Gotischen Ofens 120. – Barbara E. Messerli-Bolliger, Arbeiten der Hafnererei Keiser für den Gründerbau des Schweizerischen Landesmuseums, in: Zuger Neujahrsblatt 1989, S. 69.

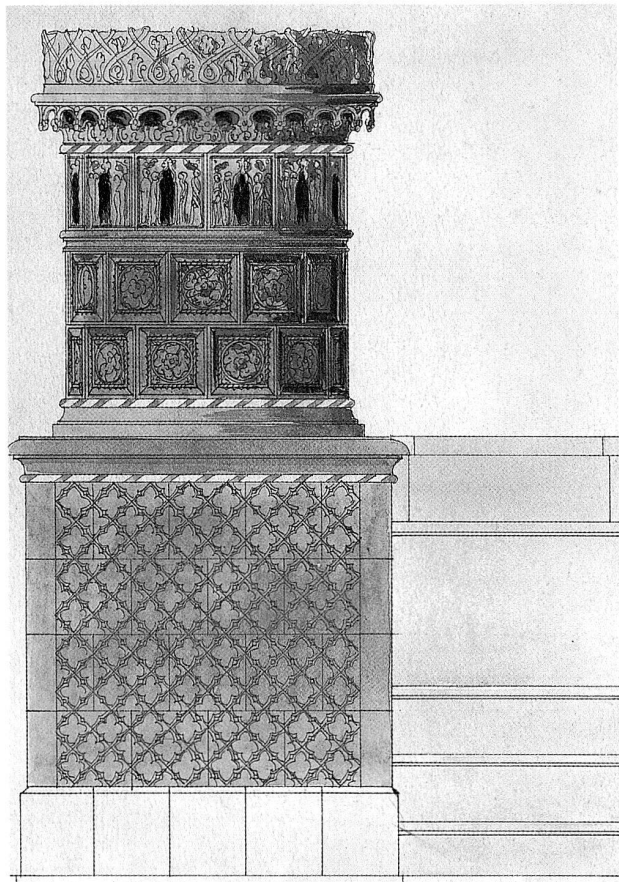
<sup>92</sup> KDM Unterwalden, 1971, S. 920. – H. Angst, Der farbige Fliesenboden in der Rosenberg in Stans, in: ASA 23, 1890, S. 304 bis 306. – Rudolf Schnyder, Kachelöfen und Fliesenböden, in: Das Winkelriedhaus, Stans 1993, S. 151. – Der Ofen aus dem Winkelriedhaus war 1883 nach Deutschland verkauft worden (René Schiffmann, Geschichte des Winterthurer Ofens, in: Das Winkelriedhaus, S. 157–166). Da der Verkauf über Antiquar Widmer in Wyl lief, stellt sich die Frage, ob die Zahlung Widmers an Keiser von 1886 nicht Arbeiten an diesem Ofen betrafen (siehe hier S. 38).

<sup>93</sup> Heinrich Angst, Ein Fund mittelalterlicher Ofenkacheln in Zürich, in: ASA 26, 1893, S. 278–280.

nen Gipsnegativen geformten Kacheln aufgebaut wurde, hielt letztlich der Kritik nicht stand und musste wieder abgebrochen werden (Abb. S. 46); sie wurde noch vor Eröffnung des Museums durch einen anderen Ofen ersetzt<sup>95</sup>.

Nach einjähriger Vorbereitung kam 1896 ein grosser Teil der Arbeiten zur Ausführung. Ausser den schon genannten Aufgaben war ein aus dem Pariser Handel zurückgekaufter Renaissanceofen für das Zimmer aus der Casa Pestalozzi in Chiavenna zu ergänzen<sup>96</sup>, war der Winterthurer Ofen aus dem Landhaus zum Bocken zu restaurieren<sup>97</sup>, ein Ofen aus dem Zürcher Rathaus im Lochmannsaal aufzusetzen<sup>98</sup>, und ein grün glasierter Ofen mit durchbrochener Bekrönung in Ordnung zu bringen<sup>99</sup>. Ausserdem erwähnen die Rechnungsbücher Keisers Fliesenböden, die im selben Jahr in der Mellingerstube und im Lochmannsaal verlegt wurden<sup>100</sup>. Weitere Böden fertigte Keiser 1897 für den Arbonsaal<sup>101</sup> und für die Obere Kapelle, welche letztere eine Kopie nach dem bunten Bodenbelag im Winkelriedhaus in Stans erhielt<sup>102</sup>.

Für diese Arbeiten stand Keiser in engem Kontakt mit dem von der Direktion des Museums der Bauführung zugeordneten wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Josef Zemp, der sowohl für Ergänzungen am Rosenberg-Ofen als auch am Renaissanceofen im Chiavenna-Zimmer Zeichnungen lieferte<sup>103</sup>. Die Fragen, die sich für Keiser aus diesem Kontakt ergaben, und die Erfahrungen von Fehlleistungen im Fall des gotischen Ofens für die Mellingerstube, haben bewirkt, dass er, im Umgang mit historischen Formen kritischer und auch befangener geworden, hinfort versuchte, auf Grund seiner genaueren Kenntnis des Formenschatzes alter Schweizer Hafnerkunst sich enger an historische Vorbilder zu halten, als dies vordem der Fall war.



Zeichnung eines Turmofens als Ersatz für den Ofen 4.24 im Mellingersaal im Schweiz. Landesmuseum. 1897.

94 B. Messerli (wie Anm. 91) S. 72. – Die Probleme gehen aus dem Brief Keisers an H. Angst vom 9.12.97 deutlich hervor (AK 11.1–12). Auf ein Verlegen des Bodens wurde freilich nicht verzichtet, wie B. Messerli schreibt, sondern er liegt in schlechtem Zustand in Raum 31 unter einem ihn schonenden Spannteppich.

95 Die Rekonstruktion folgte der Zeichnung von J. Keiser (Abb. S. 46). Laut Kassabuch (wie Anm. 62) ist der Ofen am 28.7.1896 für Fr. 765.– erstellt. Am 10.1.97 und am 13.1.97 folgt ein Briefwechsel um Abbruch und Wiederaufbau. Dabei denkt man offenbar noch an eine Rekonstruktion, wie sie die Zeichnung Abb. S. 47 vorschlägt. An ihrer Stelle wird 1898 ein Ofen aus Chur erworben und aufgesetzt. Die abgebrochene gotische Ofenrekonstruktion Keisers aber wird an Herrn Peyer am Stokarberg in Schaffhausen weiterverkauft. Der Churer Ofen trägt die Inv. Nr. 3407, nicht LM 13804, wie B. Messerli (wie Anm. 91, S. 73) schreibt, und er ist nicht 1583 datiert (B. Messerli, wie Anm. 91, S. 83, Anm. 28), sondern trägt, auch wenn Teile davon noch 16. Jahrhundert sein dürften, am Kranz das Datum 1779.

96 Schweizerisches Landesmuseum LM 874. – Kassabuch (wie Anm. 62) 28.7.1896: Ergänzungen des Pariser Ofens 600.–, Erstellen des Pariser Ofens 28 Tage à Fr. 7.– 196.–.

97 Schweizerisches Landesmuseum IN 71-4. – Ueli Bellwald (wie Anm. 69) S. 288 Nr. 102.

98 Schweizerisches Landesmuseum Inv. Nr. Dep. 1573. – Kassabuch (vgl. Anm. 62) 28.7.96: Ergänzung des Ofens Lochmannsaal 233.20. Ergänzt sind vor allem die Kranzkacheln. 1970/71 ist der Ofen vom Lochmannsaal in Raum 49 versetzt, 1990 dort wieder entfernt und 1996 in Raum 45 aufgesetzt worden, wobei die Kacheln möglichst so an Turm und Feuerkasten eingebaut wurden, wie sie ursprünglich nach Bildern und Sprüchen zusammengehörten. Margrit Früh, Winterthurer Rathausöfen, in: Mitteilungsblatt Keramik-Freunde der Schweiz 95, 1981, S. 105, 113–115.

99 Beim Ofen mit durchbrochener Krone kann es sich nur um den Turmofen im Wiggenzimmer (IN 137) oder um den Winterthurer Ofen LM Dep. 3108 handeln (Bellwald, wie Anm. 69, S. 249 Nr. 35).

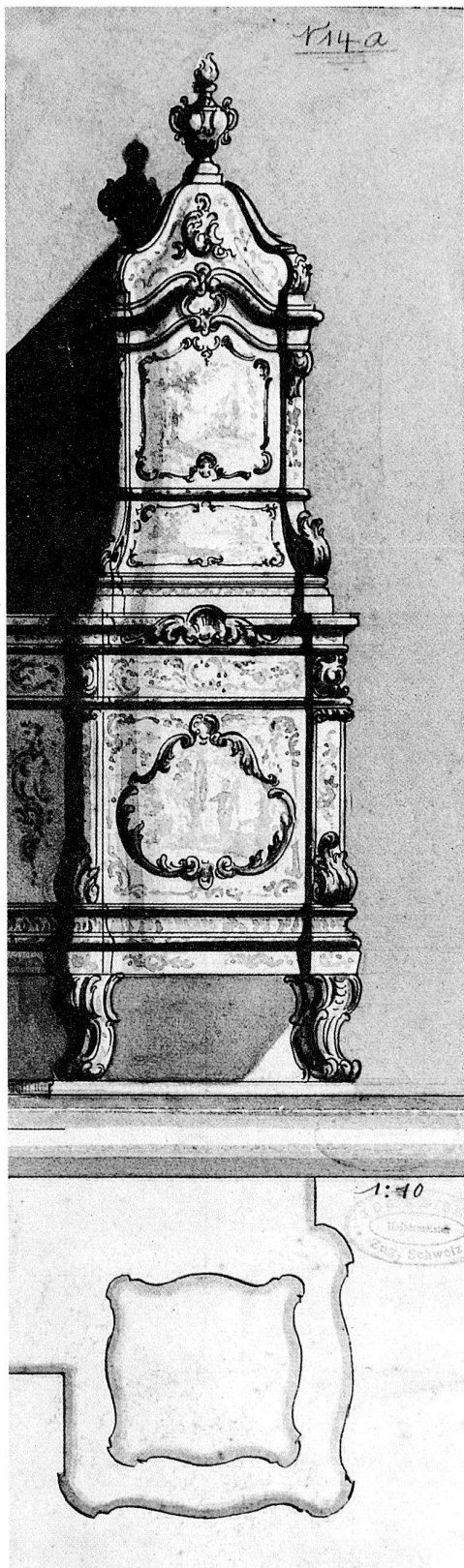
100 Kassabuch (vgl. Anm. 62) 28.7.1896: Lieferung von 80 m<sup>2</sup> Fliesenboden Lochmannsaal à Fr. 17.50 = 1400.–; Lieferung von 47 m<sup>2</sup> Fliesenboden Mellinger Ratsstube à Fr. 18.– = 846.–.

101 Kassabuch (wie Anm. 62) 1897 fol. 513.

102 Kassabuch, wie Anm. 62) 1897 fol. 513. – Rudolf Schnyder (wie Anm. 92), S. 148–152.

103 B. Messerli (wie Anm. 91) S. 74–78.





Zeichnung zum Turmofen. Ofenliste Nr. 69 für Basel. Um 1898.

## Die Werkstatt am Jahrhundertende

In den Jahren, während denen Josef Anton Keiser mit Hafnerarbeiten für das entstehende Schweizerische Landesmuseum beschäftigt war, traten in der Werkstatt in Zug Veränderungen ein. Josef Anton hatte 1894 seine Malerin Elisabeth Meier geheiratet. 1896 war Gertrud, 1898 Carl zur Welt gekommen; und 1899 sollte noch Bertha folgen. In die gleiche Zeit fiel ein grösserer Ausbau der Werkstatt mit der Anschaffung eines neuen, grossen Brennofens. 1895 war die einstige städtische Ziegelhütte von nebenan zugemietet worden, und 1896 wurde auch die andere Nachbarliegenschaft am See zugekauft<sup>104</sup>. Bei alledem lief der Betrieb weiter mit der Versorgung einer breiten, lokalen Kundschaft. Zu dieser gehörten 1896 die Hafner Blättler in Küssnacht, Stöckli in Muri, Schratt in Schwyz, Dupont in Sarnen, Sidler und Ammann in Zug, Merz in Einsiedeln resp. Ägeri, die Gebrüder Stalder in Wolhusen, ferner Oberholzer in Baar, Konrad in Sins, Zürcher in Trachselau, Kronenberg in Root, Markstaller in Ebertswil, Golob in Dietikon, Röthelin in Luzern u.a.<sup>105</sup>. Eine Kundin, die Keiser mit Glasur belieferte, war die Tonwarenfabrik Passavant-Iselin in Allschwil<sup>106</sup>. Ende Januar 1896 lieferte Keiser 48 Stück Tassen ins Kapuzinerkloster Zug<sup>107</sup>. Solch einfaches Geschirr scheint er sonst wenig produziert zu haben. Wenn er Gefässe herstellte, dann waren es vor allem dekorative Stücke wie bemalte Breitrandteller, Platten, Tintengeschirre oder Ofenmodelle, die nach Vorbildern von Erzeugnissen aus Winterthur, Beromünster, Zürich und auch anderen Zentren der Fayencekunst des 17./18. Jahrhunderts geformt wurden<sup>108</sup> (KNr. 5.6–5.13). Entsprechende Wappenteller bestellten 1899 Jules Wemanns<sup>109</sup> und 1901 Eduard Schaerer<sup>110</sup>. Grössere Aufträge scheint Keiser damals etwas zurückgestellt zu haben. Doch nahm er 1896 an der Landesausstel-

<sup>104</sup> Kaufvertrag 30.11.1896 (Familienarchiv Keiser).

<sup>105</sup> Kassabuch (wie Anm. 62) 1896.

<sup>106</sup> Kassabuch (wie Anm. 62) 1887 fol. 51, 64, 70, 81; 11. Januar 1896 fol. 451.

<sup>107</sup> Kassabuch (wie Anm. 62) 30.1.1896.

<sup>108</sup> Elisabeth Meier listet im Anhang zu ihrem Tagebuch 1890 eine Platte für Herrn Wirth, 1891 zwei Platten für Frau Wirth, eine für Herrn Theodor Pestalozzi-Ulrich und eine für Herrn Carl Ulrich-Gysi in Zürich auf. 1903 haben Herr Huber in Sihlbrugg 3 bemalte Teller und die Herren Iten, Alfred Hess und Keiser Wappenplatten bezogen. Kassabuch (wie Anm. 67) Sept. und Dez. 1903. Solche Erzeugnisse sind bis in die Zeit von Josef Keisers Erben gefertigt worden.

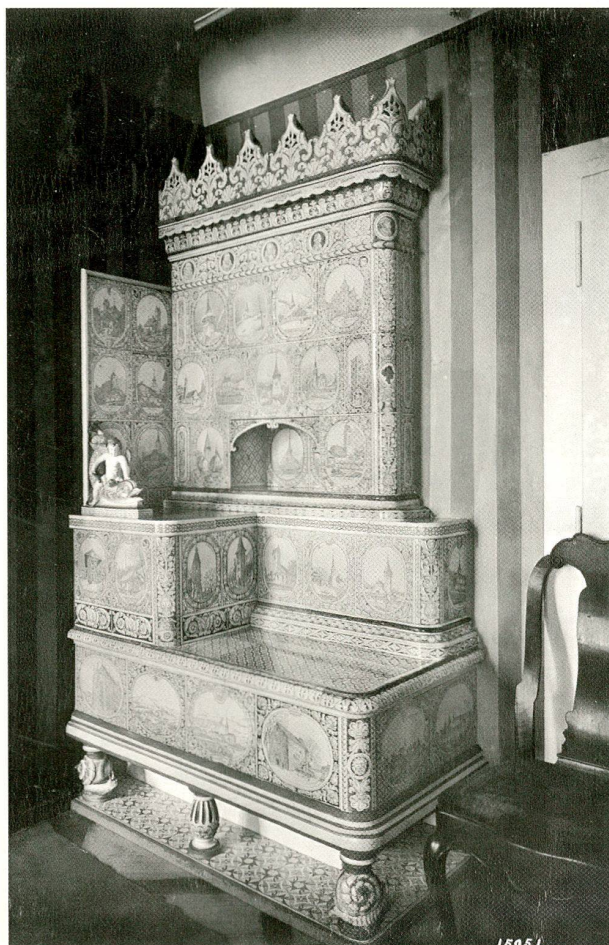
<sup>109</sup> Kassabuch 1898–1901 (AK 13.1-5) 9.6.1899.

<sup>110</sup> Kassabuch (wie Anm. 67) 1901 fol. 271.





Blau bemalter Turmofen. Rittergasse 19, Basel. Um 1898.



Ofen für Architekt v. Rodt in Bern. Bemalt von Rudolf Mürger. Ofenliste Nr. 64, 73. Um 1896/98.

lung in Genf teil und erhielt dort Goldmedaille und Diplom<sup>111</sup>. In der Folge blieben Anfragen und Aufträge von Genf nicht aus, dazu kam eine Ofenbestellung aus Lyon<sup>112</sup>. Architekt Rodt in Bern verlangte 1896 einen weissen Ofen und Fläschchen mit blauer Farbe, damit er dort von Rudolf Mürger mit Berner Veduten bemalt werden konnte<sup>113</sup> (Abb. S. 49). Ein blau bemalter Rokoko-Ofen vom «Typ Württembergerhof» ging 1897 zu Vischer-von der Mühl ins

Blaue Haus nach Basel<sup>114</sup>, ein anderer nach Strassburg<sup>115</sup>; 1898 bezog Eduard Schaerer einen blau bemalten, runden Turmofen für die Christoph Merian Stiftung<sup>116</sup>, sowie einen blau bemalten, viereckigen mit schlanken Balusterfüssen für einen anderen Basler Kunden<sup>117</sup> (Abb. S. 49).

Elisabeth Keiser-Meier scheint seit ihrer Verheiratung, und vor allem seit Kinder unterwegs und da waren, vorerst weniger zum Malen gekommen zu sein. Vermehrt tauchen nun

111 Die Medaille ist abgebildet auf dem Umschlag zum «Katalog-Auszug der Kunsttöpferei Keiser KNr 6.22, Abb. S. 88 – Am 26.7.96 wird Keiser angefragt, ob er zur Preisverleihung nach Genf komme (AK11.1-12)

112 Kassabuch (wie Anm. 62) Dezember 1896 fol. 480: Durant, Lyon, 1 weisser Ofen; Kassabuch (wie Anm. 31) 1898, fol. 154: v. Auw Hafnermstr. Morges, 1 Ofen bemalt 1637.–; 1899, fol. 168: Gas Genf 1200.–; 1902 fol. 305: Streit-Baron Genf, Kaminofen blau 1375.–; 1902 fol. : Stadthaus Genf, Saal des Staatsrates 1700.–.

113 Kassabuch (wie Anm. 62) 1896 fol. 450: 1 Ofen zum bemalen. 1898 (Kassabuch, wie Anm. 67, fol. 107) ist am 3. Januar eine zweite, entsprechende Bestellung vermerkt. Architekt v. Rodt

bezog schon 1887 einen bemalten Blumenofen blau in blau für Fr. 800.–. Kassabuch (wie Anm. 62) 20.9.1887.

114 Kassabuch (wie Anm. 62) 1897 fol. 531: Vischer-v. d. Mühl, 1 Ofen bl. (N 16) 1920.–.

115 Kassabuch (wie Anm. 62) 12.12.1896 fol. 485: Mme Schlumberger Strassburg, 1. Ofen bl. bemalt 1050.–.

116 Kassabuch (wie Anm. 67) 4.1.1898 fol. 107: Schaerer (Merian-Stiftung) 1 blau bemalter Ofen 1750.–. Im Kassabuch 1898 bis 1901 (AK 13.1-5) ist derselbe Ofen am 17.5. mit Fr. 1650.– vermerkt.

117 Kassabuch (wie Anm. 67) September 1898 fol. 149: Schaerer Basel, 1 bemalter Ofen 1300.–.





6.11

Namen von Personen auf, die in der Malstube arbeiteten. Vor und um 1900 waren hier im Schnitt drei Angestellte nebeneinander tätig. 1898 hiessen diese Johannes Brazda, Frl. Wüthrich und Marie Knüsel, – 1899 Johannes Brazda, Frl. May und Frl. Stocker, – 1900 Frl. May, Frl. Stocker, Balsam und Sirowatka. Dezember 1900 trat Adolf Kreuzmann ein, der dem Betrieb über Jahre treu blieb<sup>118</sup>.

1901 beschäftigte die Werkstatt mit L. Kronenberg, Daettwyler, Günttert(?), Sidler und Furrer fünf Arbeiter. Dazu kamen Handlanger und immer auch Lehrlinge. 1888 schickte Hafner Louis Zahner seinen Sohn Louis nach Zug<sup>119</sup>, 1890–93 war Johann Michael Bossard bei Keiser in der Lehre<sup>120</sup>, und 1895–97 wurde hier Otto Anderes aus Aarau zum Hafner ausgebildet<sup>121</sup>.

1900 beschickte Keiser die Weltausstellung in Paris. Um diese Zeit veröffentlichte er eine kleine, illustrierte Broschüre mit dem Titel «Katalog-Auszug der Kunsttöpferei Jos. Keiser/Zug/Suisse»<sup>122</sup> (KNr. 6.22, Abb. 6.22). Den Umschlag schmückte er mit dem Bild eines Kaminofens und den an den Ausstellungen in Paris 1889 und in Genf 1896 gewonnenen Medaillen. Innen aber zeigte er Muster seiner bisherigen Produktion seit fast dem Anfang. So findet man



6.22

hier die Zeichnung des grossen Neurenaissance-Kamins mit den Söldnerkampf-Kacheln ebenso wieder wie Fotos vom Neurokoko-Turmofen im Württembergerhof und vom Turmofen Zahn-Geigy. Auf der letzten Seite aber sind Kacheln von Kamin-Einfassungen abgebildet, unter denen ein Gartenstück mit Vase figuriert, zu dem im Museum Burg eine entsprechende Lisene mit auffallend weich und locker in bunten Unterglasurfarben ausgeführter Malerei erhalten ist. Hinter dem feinen B, mit dem diese Arbeit signiert ist, dürfte der Maler Brazda stehen<sup>123</sup> (KNr. 6.11, Abb. S. 50).

<sup>118</sup> Kassabuch 1898–1901 (AK 13.1-5) : Johannes Brazda, Januar 1898–August 1899; Frl. Wüthrich, Juni 1898–Dezember 1898; Marie Knüsel, Oktober 1898–Dezember 1898; Frl. Stocker, März 1899–Juli 1900; Frl. May, Juli 1899–Mai 1900; Balsam, Mai 1900–Dezember 1900; Sirowatka, Juli 1900–September 1900; Ad. Kreuzmann, Dezember 1900–1906.

<sup>119</sup> Briefe von Louis Zahner vom 22.1.1888, 24.2.1888 (AK 11.1-1) und vom 24.4.1890 (AK 11.1-3).– Arnold Zahner, Ein Töpfer unterwegs, Rheinfelden 1994, S. 32, 35.

<sup>120</sup> Siehe hier das Kapitel: Johann Michael Bossard.

<sup>121</sup> Lehrvertrag für Otto Anderes von 1895 im Familienarchiv Keiser.

<sup>122</sup> Schreiben von Henri Besson, dem Drucker des Prospekts, an Keiser vom Juli 1899 (AK 11.1-18)

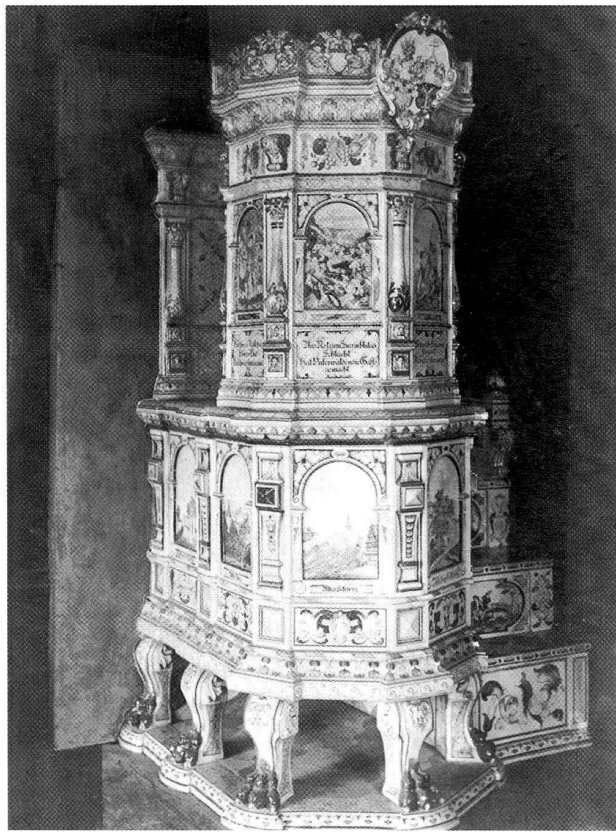
<sup>123</sup> Zu Johannes Brazda siehe Anm. 118.

## Vom Historismus zum Jugend- und zum Heimatstil. 1900–1923

Der kleine Prospekt, den die «Kunsttöpferei» Josef Keiser im Hinblick auf die Pariser Weltausstellung 1900 herausgegeben hat, zeigt auf dem ersten Blatt einen Ofen nach Winterthurer Art, den er für Theodor Schuler und seine Frau Anna Barbara Josefa Henggeler in Schwyz 1898 angefertigt hatte<sup>124</sup> (Abb. S. 51). Wenn man die nun folgende Entwicklung der Werkstatt Keiser betrachtet, dann war diese Voranstellung programmatisch zu verstehen. Denn die Zukunft brachte eine vermehrte Hinwendung zu in der Schweiz vorgegebenen alten Formen. Zwar hat Keiser noch 1901 und später bemalte Renaissance-Turmöfen vom Typ, den er seit den 80er Jahren entwickelt hatte, hergestellt: so für Gottfried Hediger-Siegrist in der Burg Zug<sup>125</sup> (Abb. auf Umschlag), für Eduard Schaerer in Basel<sup>126</sup> und andere. Doch dann begann er sich strenger ans Vorbild alter Öfen aus Winterthur zu halten. Nachdem er 1903 eine Kopie des grossen grünen Reliefofens in Schloss Wülflingen für den restaurierten Friedrichsbau nach Schloss Heidelberg geliefert hatte<sup>127</sup>, griff er beim Ofen, den er wenig später für das Schloss St. Andreas in Cham machte<sup>128</sup>, für die Bildung des architektonischen Rahmenwerks, der Füsse, Gesimse, Lisenen, Friese und des Kranzes, auf die Wülflinger Formen zurück (Abb. S. 52). Auch für weitere Grossaufträge wie die Turmöfen, welche Keiser 1909 an Dr. Lang ins Chorherrenstift Luzern<sup>129</sup>, 1914 an Baron v. Sonnenberg auf Schloss Kastelen<sup>130</sup> sowie 1911 und 1923 ins Zunfthaus zur Saffran nach Zürich lieferte<sup>131</sup>, liess er sich nun direkt von Winterthurer Vorbildern leiten.

Es waren vor allem Winterthurer Vorbilder, von denen nun wie im Fall des Wülflinger Ofens auch Kopien gewünscht wurden. Seit der Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums kamen entsprechende Aufträge vor allem aus Deutschland<sup>132</sup>. Als prominentester Kunde aber trat König Karol I von Rumänien auf, der für sein Schloss Sinaia eine Nachbildung des Ofens von Ludwig II Pfau aus dem Seidenhof in Zürich zur Ausstattung der dort eingebauten Kopie des Zimmers aus der Casa Pestalozzi in Chiavenna wünschte<sup>133</sup>. Eine andere, aufwendige Kopie hatte Keiser für das Schloss Uster vom Winterthurer Ofen aus Schloss Wetzikon anzufertigen, als dieser 1918 ins Landesmuseum kam<sup>134</sup>. Durch letzteren liess sich Keiser zum Ofen anregen, den Dr. Gustav Bossard für sein Haus am Kolinplatz in Zug wünschte, und der in der gleichen Technik gefertigte, kombiniert grün glasierte und unterglasur polychrom bemalte Reliefkacheln zeigt<sup>135</sup>.

Neurokoko-Öfen wurden weiterhin vorerst vor allem aus Basel bestellt. Ein ausserordentliches, dem Strassburger Ofen aus dem Rheinacherhof nachgebildetes Exemplar ging 1903 zu Herrn Bachofen-Burckhardt ins Weisse Haus<sup>136</sup>



*Bunt bemalter Ofen für Schuler-Henggeler in Schwyz. Ofenliste Nr. 75. 1898.*

124 Kassabuch (wie Anm. 118) 8.4. und 1.5.1898: Schuler-Henggeler in Schwyz, Ofen bunt Fr. 1000.– und Fr. 640.–.

125 Kassabuch (wie Anm. 67) 1901 fol. 258.

126 Kassabuch (wie Anm. 67) 1901 fol. 250: Schaerer, 1 bemalter Ofen 1000.–. Schaerer erwarb den Ofen, nachdem er an der Gewerbeausstellung 1901 in Basel gezeigt worden war.

127 Kassabuch (wie Anm. 67) 25.5.1903.

128 Kassabuch (wie Anm. 67) 27.10.1904.

129 Schreiben von C. Lang vom 20.7. und vom 20.10.1909 (AK11.1-)

130 Rechnungskopie vom 22.7.1914 Fr. 1580.– (AK 12.1-3).

131 Briefe 1911 (AK 11.1- ) und Kassabuch 1918–1923 (AK 13.1-7) 1923 fol. 152–153 Fr. 5455.40. – Karl Frei, in: Adrian Corrodi, Karl Frei, Johann Albert Freitag: Das Zunfthaus zur Saffran, Zürich 1929, S. 37–43. – Karl Frei, Zuger Keramik II (wie Anm. 43) S. 64.

132 Eine Kopie nach einem Ofen im Schweiz. Landesmuseum bestellten z.B. die Architekten Mewes & Bischoff, Köln für Herrn Warburg mit Brief vom 16.10.1911 (AK 11.1-51).

133 Korrespondenz mit Bernhard Ludwig, KK oesterr. u. königl. rumän. Hof-Kunsttischler im Jahr 1908 (AK 11.1-42).

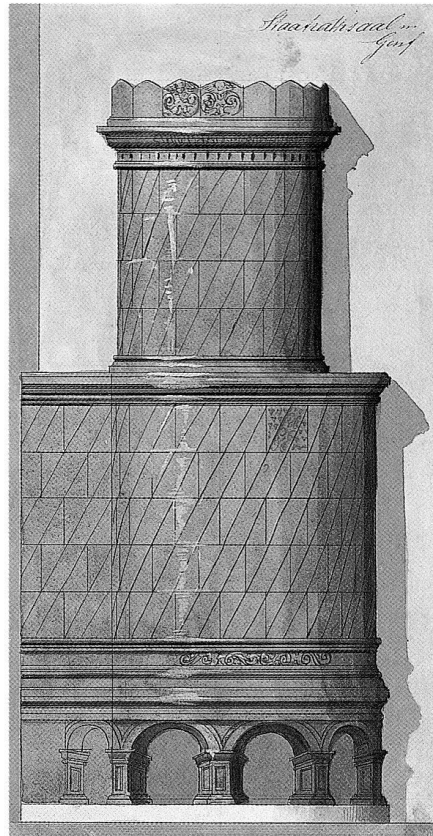
134 Der Ofen aus Schloss Wetzikon (LM 14836, Bellwald, wie Anm. 69, S. 241 Nr. 22) ist vom Schweiz. Landesmuseum 1918 aus der Sammlung Angst erworben worden (Schweiz. Landesmuseum, Jahresbericht 27, 1918, S. 35–37). Ein Jahr später erhielt Herr Hauser-Staub eine Kopie für Schloss Uster für Fr. 4200.–. Kassabuch (wie Anm. 131) 1919.

135 Kassabuch (wie Anm. 131). Dezember 1919: Dr. Gustav Bossard Fr. 2000.–.





*Turmofen für Frau Page, Schloss St. Andreas Cham.  
Ofenliste Nr. 96. 1903.*



*Turmofen für den Saal des Staatsrates in Genf.  
Ofenliste Nr. 86. 1902.*

(Abb. 6.29) Seine rote Bemalung zeigt in den Kartuschen der gebauchten Füllkacheln Ansichten von Landsitzen, wie denn Landschafts- und Stadtveduten nun das beliebteste Schmuckmotiv waren und blieben. Ein besonders schönes Beispiel dafür ist der rot bemalte Turmofen mit vielen Motiven aus Graubünden, der 1902 an Mathilde von Sprecher nach Chur geliefert wurde und heute auf Schloss Ortenstein steht<sup>137</sup> (Abb. S. 53). Die Formen dieses Ofens sind geradliniger, der plastische Schmuck der Lisenen sparsamer als bei früheren, vergleichbaren Modellen; nur die von einer Vase bekrönte Kuppel sitzt noch als barocke Mütze auf dem Turm. Spätere Beispiele zeigen weiter eine Tendenz zu grösserer Schlichtheit; der Ofen von 1912 im Zuger Stadthaus<sup>138</sup> (Abb. 7.16) oder jener, den Keiser 1914 an der Landesausstellung in Bern zeigte (Abb. S. 53), erinnern im Aufbau an alte Modelle aus Muri und aus Beromünster<sup>139</sup>. Aber auch typische Zürcher Ofenformen aus der Zeit um 1780 werden nun beliebt und wiederholt<sup>140</sup>. Zum Rückgriff auf das frühere Schaffen im heimatlichen Ofenbau kam der Dekor, in dem der Betrachter Bilder seiner vertrauten Umgebung wiederfand.

Neben diesen Produkten gab es aber auch Anstrengungen, sich den Formen der anbrechenden, modernen Zeit zu öff-

nen und Öfen von strengem, kubischem Aufbau mit sparsamen, einfachen Mustern als Dekor zu entwerfen. Eine der ersten derartigen Arbeiten hatte Keiser nach einer Zeichnung der Architekten Haller und Schindler für die erste Zürcher Raumkunst-Ausstellung auszuführen, die 1908 im Kunstgewerbemuseum gezeigt wurde<sup>141</sup> (Abb. 7.15). Keiser erhielt dort eine Auszeichnung und bemühte sich im Anschluss daran, selbst Öfen im neuen Stil zu erfinden und anzubieten. Davon zeugt eine Serie von Musterzeichnun-

<sup>136</sup> Kassabuch (wie Anm. 67) 1903 fol. 327.

<sup>137</sup> Kassabuch (wie Anm. 67) 1902 fol. 277: Frll. Mathilde v. Sprecher Chur, 1 rot bemalter Ofen Fr. 1400.-, 1 Arbeiter 16 Tage Fr. 206.14. – Frdl. Mitteilung von Frau U. von Tschärner, Basel.

<sup>138</sup> INSA Zug, Band 10, 1992, S. 521: Kolinplatz 15, Zug (Hochzeitszimmer) mit Datumvermerk 1915 statt 1912.

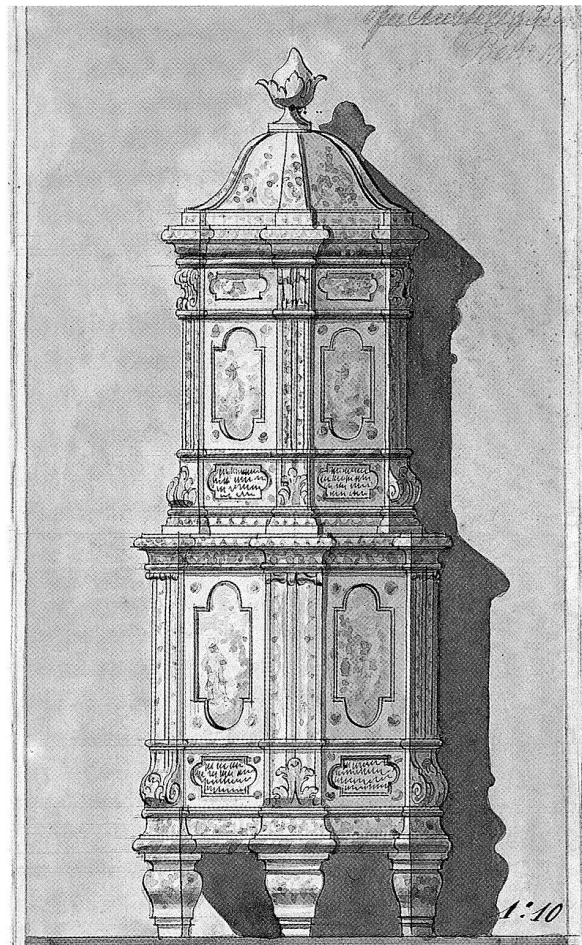
<sup>139</sup> Für Muri siehe: Karl Frei, Aargauische Keramik, ASA 1931 S. 160–172; KDM Aargau IV, Bremgarten, Basel 1967, S. 119, 160. Für Beromünster: KDM Luzern III, Stadt II, Basel 1954, S. 231.

<sup>140</sup> Brigitte Zehmisch, Das Zürcher Hafnerhandwerk im 18. Jahrhundert, in: Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt 90, 1977, Abb. 9.

<sup>141</sup> Korrespondenz zur Raumkunst-Ausstellung in Zürich 1908 (AK11.1–42).



Rot bemalter Turmofen für Frau M. v. Sprecher in Chur.  
Ofenliste Nr. 82. 1902.



Zeichnung eines Turmofens von J. A. Keiser für die  
Landesausstellung in Bern 1914.

gen, zu denen auch Aufträge kamen wie der in kubischen Formen gesetzte, grün glasierte Ofen, den er 1911 in die Gaststube des Hotels Schiff in Zug liefern konnte (Abb. 7.11). Der Ofen hatte einen Aufsatz, in dessen Frontseite eine reliefierte Füllkachel eingelassen war, die ein Schiff zeigte, das mit den Wappen der acht Alten Orte an Bord unter vollen Segeln über rollende Wellen dahinglitt. Die Ecken beidseits des Reliefs waren als stilisierte, pralle Putten gebildet (Abb. 7.4). Vom Ofen, der kürzlich erst bei einem Umbau des Restaurants entfernt und verkauft worden ist<sup>142</sup>, blieben die originalen Gipsnegative zum plastischen Schmuck in der Werkstatt Keiser erhalten und sind von dort in die Sammlung des Museums gelangt. Die Form zum Schiff-Relief trägt die Inschrift «Anno dazumal», Datum und Monogramm S, das wohl als WS, Wilhelm Schwerzmann, zu lesen ist (Abb. 7.3). Johann Jakob Wilhelm Schwerzmann (1877–1966) war gebürtiger Zuger und hat sich sonst vor allem in Zürich und in Davos als Bildhauer profiliert<sup>143</sup>. Der Umbau im Hotel Schiff wurde durch die

Architekten Keiser & Bracher besorgt<sup>144</sup>. Für sie schuf Josef Anton Keiser 1912 auch die Türeinfassungen aus reliefierter, glasierter Baukeramik im kantonalen Verwaltungsgebäude Zug, zu denen der Bildhauer Franz Kalb die Modelle lieferte<sup>145</sup> (Abb. 7.13).

Gemässigt moderne Formen, wie sie diese Arbeiten zeigen, waren in den Jahren des Ersten Weltkriegs bald weniger gefragt; umso mehr hielt man sich ans Altbewährte, Schweizerische.

<sup>142</sup> Der Ofen steht heute in Hochwald bei Dornach (BL).

<sup>143</sup> J. J. Wilhelm Schwerzmann, in: *Künstler-Lexikon der Schweiz*, 20. Jb., Band II, Frauenfeld 1963–1967, S. 884.

<sup>144</sup> Reklamation der Architekten an Keiser vom 21.6.1911, dass am Ofen fürs Hotel Schiff nicht gearbeitet wird (AK11.1- )

<sup>145</sup> INSA (wie Anm. 138) S. 526. Brief der Architekten an Keiser vom 16.10.1912 (AK11.1-53).

## Josef Keisers Erben 1923–1938

Das letzte grosse Werk, das noch unter der Leitung von Josef Anton Keiser entstand, war ein aus Kacheln von drei alten Winterthurer Öfen, die einst im Zunfthaus zur Saffran in Zürich gestanden hatten, dort wieder aufgebauten Ofen<sup>146</sup>. Noch vor der Vollendung dieser Arbeit starb der Meister am 21. April 1923.

Der Betrieb wurde nun so, wie er sich in den vorausgegangenen Jahren entwickelt hatte, von Frau Elisabeth Keiser-Meier, dem Sohn Carl, der Tochter Gertrud und den bewährten Mitarbeitern weitergeführt. Es ist die Folgezeit, die Karl Frei vor Augen hatte, als er 1930 seinen Artikel «Zuger Keramik» veröffentlichte und in diesem schrieb: «Entsprechend der neuen Richtung in der historisch orientierten Innendekoration, welche statt den ehemals beliebten Renaissanceräumen mehr den Dekorationsstil des 18. Jahrhunderts bevorzugt, sind auch die Öfen der Erben von J. Keiser mehr in Louis XV Formen, d.h. nach Vorbildern der alten Luzerner und Zürcher Ofenbaukunst gehalten....Und wie im Aufbau und im technischen Verfahren, so folgen die Keiserschen Öfen auch in der Bilderanordnung und -Ausführung den alten Vorbildern und suchen durch die wohlüberlegte Verteilung, gefällige und saubere Malweise, wie auch durch den anregenden Inhalt der Ofenbilder das Interesse des Beschauers zu erwecken»<sup>147</sup>. Dabei nennt er als Beispiel den «1928 nach Zürcher Art des 18. Jahrhunderts für Herrn Dr. Aloys Hotz in Zug erstellten Kuppelofen mit seinen blau gemalten Ansichten der Stadt Zug,....des Rütli, dann dem Altdorfer Telldenkmal und dem alten Haus zum Erlenbach in Zug samt lateinischen Sentenzen»<sup>148</sup> (Abb. 7.19). Nach der Aufzählung anderer, ähnlicher Arbeiten bemerkte Frei, dass «die Firma Jos. Keisers Erben aber auch den Intentionen des modernen Wohnbaus sich anzupassen versteht», und er verwies auf einen nach Entwurf der Architekten Keiser und Bracher in Zug ausgeführten «Kuppelofen mit Rundturm im Besitz von Herrn Trösch in Wohlen, zu dem Bildhauer Franz Kalb in Zürich die plastische Dekoration lieferte»<sup>149</sup> (KNr. 7.22, Abb. 7.22).

Von Architekten gezeichnete Kachelöfen, die wie das erwähnte Exemplar modernere Formen zeigten, blieben freilich die Ausnahme. Der letzte bedeutende Auftrag für einen Ofen im Stil von Winterthur wurde im Jahr ausgeführt, als Karl Frei seinen Aufsatz publizierte. Zwar schaffte man noch 1930 einen neuen Brennofen an; aber die Zeit der grossen Ofenbestellungen war in Zug vorbei. Als Elisabeth Keiser-Meier am 14. April 1938 starb, gab Carl Keiser die Hafnerei auf; das Geschäft führte er noch als Plattenlegerei weiter; 1972 wurde auch dieser Betrieb geschlossen.



*Bunt bemalter Turmofen für Dr. A. Hotz in Zug. Um 1927.*

<sup>146</sup> Karl Frei (wie Anm. 131).

<sup>147</sup> Karl Frei, *Zuger Keramik II*, in: *Zuger Neujahrsblatt* 1931, S. 65.

<sup>148</sup> Kassabuch 1928: Fr. 2000.– (AK 13.1–)

<sup>149</sup> Karl Frei (wie Anm. 147) S. 66.